Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 303 — Sonnabend, 29. Dezember — 1906.

Tagesschau.

* Prinz August Wilhelm von Preußen, der vierte Sohn des Kaiserpaares, hat sich mit der Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verlobt.

* Exminister v. Podbielski kandidiert für den Reichstag.

Starke Schneewehen haben in Deutschland und teilweise im Auslande umfangreiche Verkehrsstörungen hervorgerufen.

* In Rußland wurden wieder mehrere Bombenanschläge verübt.

Raisuli wurde durch ein Edikt des Sultans von Marokko für abgesetzt erklärt.

* Wegen des Ausbruchs von Unruhen auf Kuba ist eine Verstärkung der dortigen amerikanischen Besatzungstruppe verfügt worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Verlobung im Kaiserhause,

die wir gestern bereits melden konnten, wird in folgender Form bekannt gegeben:

Neues Palais, 27. Dezember. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat heute im Schlosse Glücksburg die Verlobung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg stattgefunden.

Der Bräutigam Prinz August Wilhelm Heinrich Günther Viktor wurde am 29. Januar 1887 im Stadtschloß zu Potsdam geboren, steht also im 20. Lebensjahre. Er ist der vierte Sohn unseres Kaiserpaares, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und steht à la suite des 3. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments und des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. westpreußischen) Nr. 7. Zurzeit tut der Prinz keinen Dienst als aktiver Offizier, er ist beurlaubt, um in Bonn seinen akademischen Studien obzuliegen. Nachdem Kronprinz Friedrich Wilhelm am 6. Juni 1905 die Herzogin Cecilie von Mecklenburg zum Altar führte und Prinz Eitel Friedrich am 27. Februar 1906 mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg den Ehebund fürs Leben schloß, ist Prinz August Wilhelm nunmehr der dritte der kaiserlichen Prinzen, der sich anschickt, eine Gemahlin heimzuführen. Die Braut, Prinzessin Alexandra Viktoria Auguste Leopoldine Charlote Amalie Wilhelmine von Schleswig-Holstein wurde am 21. April 1887 als zweite Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und seiner Gemahlin, der Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein zu Grünholz in Holstein geboren. Sie steht also, gleich ihrem Bräutigam, ebenfalls im 20. Lebensjahre. Ihre Schwester, die Prinzessin Viktoria Adelheid, vermählte sich am 11. Oktober 1905 mit Karl Eduard, dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha. Prinzessin Alexandra Viktoria hat außerdem noch vier Geschwister: die Prinzessin Helena, Adelheid und Karoline Mathilde sowie den 1891 geborenen Prinzen Friedrich.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser hörte am Donnerstag vormittag den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und empfing später den Oberstleutnant Flügeladjutanten Heineccius, den Kommandeur des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, der sich zur Beglückwünschung des Königs von Rumänien nach Bukarest begeben wird. Der à la suite des betreffenden Regiments stehende König von Rumänien feiert nämlich sein 50jähriges militärisches Dienstjubiläum.

„Die Umarmung“. Unter dieser Ueberschrift hatte die „Deutsche Tageszeitung“ die zentrumsfeindliche Wendung des Fürsten Bülow auf die angebliche Tatsache zurückgeführt, daß der Kaiser beim italienischen Botschafter Grafen Lanza den stellvertretenden Kolonialdirektor Dernburg kurz nach dem Angriff auf das Zentrum umarmt und geküßt habe. Diese Darstellung ist, wie dem „Leipziger Tageblatt“ von unterrichteter Seite geschrieben wird, schon deswegen unzutreffend, weil der Besuch des Kaisers bei dem bisherigen Vertreter Italiens erst nach der Auflösung des Reichstages stattgefunden hat.

Zum 25 jährigen Bischofsjubiläum des Fürstbischofs Kopp bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgenden Glückwunsch: Als hingebungsvoller Diener seiner Kirche und als treuer Patriot hat Fürstbischof Kopp segensreich und vorbildlich gewirkt und in reichem Maße die Anerkennung weiland Kaiser Wilhelms des Großen und Sr. Majestät des regierenden Kaisers und Königs wie des Oberhauptes der katholischen Kirche erfahren. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubilar am heutigen Tage dargebracht werden, schließen wir uns mit dem Wunsche und der Hoffnung an, daß der Fürstbischof noch lange Jahre seines hohen Amtes in voller Kraft und Frische des Geistes und des Körpers walten möge.

Noch eine Weihnachtsamnestie. Wie in Hessen, so hat es zu Weihnachten auch in Sachsen eine Amnestie gegeben: König Friedrich August hat am Heiligen Abend 28 Gefangenen die Freiheit geschenkt.

Arbeit für den Landtag. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat schon jetzt für die nächste Session eine Interpellation eingebracht, die sich auf den sogenannten Bremserlaß des Kultusministers in Sachen der Lehrergehälter bezieht. Ferner hat die nationalliberale Fraktion Anträge eingebracht, deren erster eine Novelle zum Wahlrecht bezweckt. Die Regierung wird darin aufgefordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der unter Festhalten an dem Prinzip des Dreiklassen-Wahlrechts eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke und der Zahl der in ihnen zu wählenden Abgeordneten herbeiführt. Ferner soll unter Beibehaltung eines erhöhten Wahlrechts bei höherer Steuerleistung a) ein erhöhtes Wahlrecht auch bei höherer Bildung und höherem Alter eingeführt, b) den der dritten Abteilung angehörenden Wählern ein erweitertes Wahlrecht eingeräumt, c) die indirekte Wahl beseitigt, d) den Minderheiten eine Vertretung ermöglicht werden. Die weiteren Anträge beziehen sich auf Aufbesserung der Beamtengehälter angesichts der herrschenden Teurung, auf Ermäßigung der Eisenbahnpersonentarife, „mit Rücksicht auf die Verteuerung des Personenverkehrs durch die Einführung der Reichsfahrkartensteuer und die dadurch hervorgerufene Verschiebung in der Benutzung der einzelnen Wagenklassen.“ Ein weiterer Antrag ersucht um allgemeine Einführung der fachmännischen Schulaufsicht.

Tropenkoller? Gegen Dominick, den bekannten Hauptmann der Kameruner Schutztruppe, hat der Abg. Bebel, wie erinnerlich, im Reichstage schwere Anklagen erhoben, die späterhin durch Erklärungen von Pflanzern und Kaufleuten bestritten wurden. Nun schreibt man dem „Vorwärts“: „Der Fall Dominick, von dem das Kolonialamt nichts wissen wollte, dürfte wahrscheinlich erwiesen werden. Wenige Tage nach der Debatte am 4. Dezember machte ein höherer Kolonialbeamter gegenüber drei Reichstagsabgeordneten das Zugeständnis, daß die Schutztruppe unter dem Befehl des Oberleutnants Dominick einige fünfzig Kinder in Körbe gebunden und die Nachtigallschnellen hinunter habe schwimmen lassen, wobei sie sämtlich ertranken. Die Namen des betreffenden Kolonialbeamten und der Reichstagsabgeordneten werden im nächsten Reichstag öffentlich mitgeteilt werden.“ — Vorläufig wollen wir noch annehmen, daß nicht der hochverdiente Offizier, sondern der Gewährsmann des „Vorwärts“ vom Tropenkoller befallen wurde.

Die Polen in Niederschlesien. Der erste polnische Vorstoß wird nun in einem Privat-Telegramm auch aus Niederschlesien gemeldet. Das Rittergut Strunz, 4200 Morgen groß, ist in den Besitz des Grafen Zoltowski-Witkowo übergegangen, das Rittergut Schweinitz für 600 000 Mark an einen Herrn Komendsinski in Posen.

Der Reichsbote auf der Flucht. Das „B. T.“ schreibt: Der bisherige antisemitische Reichstagsabgeordnete Pastor a. D. Krösell ist, wie jetzt bekannt wird, noch am letzten Tage der Reichstagssession aus der Fraktion der wirtschaftlichen Vereinigung ausgeschlossen worden. Krösell soll zurzeit in London weilen. Es schwebt nämlich gegen ihn eine ganze Reihe von Strafprozessen, auch ein Steckbrief war gegen ihn erlassen worden. Allen diesen Unannehmlichkeiten scheint sich Herr Krösell, bis er durch eine eventuelle Wiederwahl aufs neue „immun“ geworden, durch den Aufenthalt im Auslande entziehen zu wollen.

Vor dem Wahlkampfe.

Der Provinzialausschuß der rheinischen Zentrumspartei hat einen besonderen Wahlaufruf erscheinen lassen, in dem es heißt:

„Was ist der Zweck dieser Reichstagsauflösung? Ein „besserer“ Reichstag, eine Steuerbewilligungsmaschine, für welche in ausländischen und „weltpolitischen“ Fragen das Budgetrecht nur auf dem Papier steht, Stärkung des persönlichen Regiments, der unbegrenzten Pumpwirtschaft und der indirekten Steuern, deren Hauptlast dann die minder bemittelten Klassen tragen müssen. So war es im Septennatsjahr 1887, so ist es heute. Schon jetzt hört man von weitgehenden neuen Steuerplänen; ohne Zweifel würde eine neue „Reichsfinanzreform“ darauf hinauslaufen. Und im Hintergrunde lauern noch andere Dinge: Beseitigung des allgemeinen, gleichen und direkten Reichstagswahlrechts, Hemmung einer vernünftigen Sozialpolitik, Vorbereitung eines neuen Kulturkampfes.“

Interessant ist es, daß der Aufruf dagegen protestiert, daß der Reichstag zu einer „Steuerbewilligungsmaschine“ degradiert wird, und daß er überhaupt gegen die Ausdehnung der indirekten Steuern und gegen neue Steuerpläne Einspruch erhebt. Wie war es aber bei der Steuerreform im letzten Frühjahr? Die ganze Fülle der indirekten Steuern, die dem deutschen Volke damals beschert wurde, verdanken wir nur der fleißigen Mitarbeit des Zentrums im Reichstage.

Die bayerischen Zentrumsarbeiter sind nicht länger gewillt, den Kandidaten der Zentrumspartei Wahldienste zu leisten, ohne daß die Parteileitung nun ihrerseits auf die Arbeiter Rücksicht nimmt und Arbeiterkandidaten aufstellt. In einer stark besuchten Versammlung, die im katholischen Kasino zu München stattfand, haben die zum Zentrum gehörigen Arbeiter folgende Resolution gefaßt:

Sollten die Parteileitung und die einzelnen Wahlkreiskomitees die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft ignorieren, so verpflichtet sich die Arbeiterschaft, den Weisungen ihrer Führer — entweder Gewehr bei Fuß oder unter Umständen auch selbständiges Vorgehen — Folge zu leisten.

Als das Ziel des Wahlkampfes für die Sozialdemokratie bezeichnet der „Vorw.“, „sowohl die Bildung einer neuen konservativ-klerikalen Mehrheitskoalition für die Fortsetzung der bisherigen reaktionären Wirtschaftspolitik, als auch die Bildung einer liberal-konservativen Koalition zur Durchführung der weltpolitischen Projekte der Regierung zu verhindern.“ — Dann wird der Sozialdemokratie wohl nichts weiter übrig bleiben, als selbst die Majorität im neuen Reichstage zu gewinnen.

Exminister v. Podbielski wird sich nun doch in den Reichstagswahlkampf stürzen. Obwohl neben anderen Blättern auch noch die „Deutsche Tageszeitung“ am Montag abend versichert hatte, das Befinden Podbielski sei derartig, daß er zurzeit keine Reichstagskandidatur annehmen könne, meldet der „Berl. Lok.-Anz.“, daß v. Podbielski von den Konservativen als Reichstagskandidat für die Ostpriegnitz aufgestellt wird. Der „Berl. Lok.-Anz.“ ist in den letzten Monaten, wie man weiß, der Moniteur des Herrn v. Podbielski gewesen, und man wird daher bis auf weiteres annehmen müssen, daß er auch über die Kandidatur Podbielskis zutreffend unterrichtet worden ist.

Im Wahlkreis Aurich verzichtete der Konservative Graf Wedel zu Gunsten des Nationalliberalen Semler. Im Wahlkreis Emden verlautet, ebensolcher Verzicht sei vom Fürsten Knyphausen zu Gunsten Garrels, des Kandidaten der vereinigten Liberalen zu erwarten.

Als nationalliberaler Kandidat für Bonn-Rheinbach wurde in einer Wahlversammlung am Mittwoch Exzellenz Hamm aufgestellt. Der Wahlkreis wurde bisher durch den Zentrumsabgeordneten Spahn vertreten.

Der nationalliberale Führer Bassermann soll nunmehr, wie der „Lokal-Anz.“ meldet, die Kandidatur für den Wahlkreis Koburg angenommen haben, den bisher der nationalliberale Abg. Patzig vertrat.

Die erste anarchistische Kandidatur für den Deutschen Reichstag soll, wie wir der „Nationalztg.“ entnehmen, von den sogenannten Anarchosozialisten im 1. Hamburger Reichstagswahlkreis aufzustellen beschlossen worden sein.



* **Ueber Bombenanschläge in Rußland,** denen mehrere Personen zum Opfer gefallen sind, erhalten wir nachstehende Drahtmeldungen: Auf dem Bahnhofe von Charkow ließ gestern abend ein mit einem Zuge angekommener Reisender eine Bombe fallen, die explodierte. Dadurch wurden zwei Reisende getötet und viele verwundet. Das Publikum, unter ihnen auch die leichter Verwundeten, floh vom Schrecken ergriffen nach der Stadt. Der Bahnhof ist von Militär umstellt worden. — Im Dorfe Klaudin bei Warschau erfolgte, als der Bauerwirt Boguta einen dort aufgefundenen, aus der Stadt in einem Düngerwagen hingebrachten Koffer kaufen wollte, eine furchtbare Explosion. Der Händler und die Tochter des Bauern wurden getötet, dem Wirt beide Beine abgerissen, sein Haus stark beschädigt. — Der Kontrolleur der Warschauer Gasanstalten Staraduboff wurde von mehreren Attentätern in seiner Wohnung erschossen.

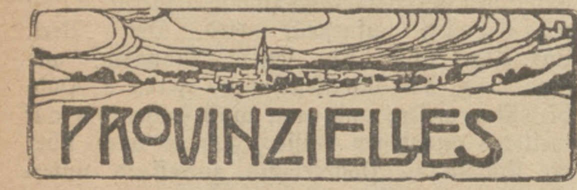
* **Zum russisch-japanischen Konflikt** wird gemeldet, daß die Abreise des japanischen Gesandten Motono aus Petersburg nach Paris keinerlei politischen Hintergrund habe. In Paris lebe die Familie des Gesandten, und seine Gattin habe ihm vor kurzem ein Söhnchen geschenkt. Lediglich aus diesem Grunde sei Motono nach Paris gereist. Der Verkehr zwischen ihm und Iswolski sei bis zuletzt ein höflicher und freundlicher gewesen, Japan suche freilich seine in Ostasien errungenen Vorteile Rußland gegenüber voll auszunutzen und lehnt die Einmischung jeder fremden Macht ab. Zu einer ernstlichen Komplikation ist es jedoch nicht gekommen.

* **Die französische Militäruniform** soll, wie es heißt, durch den Kriegsminister vollständig geändert werden. Die roten

Hosen und die Metallknöpfe sollen verschwinden. Die neue Uniform wird ganz in Grau gehalten sein. — Reformprojekte in dem angegebenen Sinne sind bereits früher erwogen worden.

* **Unter dem neuen Kirchengesetz in Frankreich.** Die Weihnachtstage sind in Frankreich trotz allen klerikalen Treibereien sehr friedlich verlaufen. Die Geistlichkeit hat zum ersten Male, als Protest gegen das Trennungsgesetz, in den Kirchen nicht die übliche Mitternachtsmesse lesen lassen, aber die Bevölkerung hat sich in gewohnter Weise auf den Straßen belustigt und sich durch den Anblick der dunklen und schweigsamen Kirchen in ihrer Feststimmung nicht stören lassen.

* **Neue Verwickelungen auf Kuba.** Die nordamerikanische Verwaltung auf Kuba sieht sich neuerdings ernsten Schwierigkeiten gegenüber. Wie man uns aus Washington telegraphiert, sind dem Kriegssekretär Taft von dem provisorischen Gouverneur von Kuba Magoon Nachrichten zugegangen, nach denen in verschiedenen Teilen der Insel die Lage mehr oder weniger unruhig ist, und von Banden Plünderungen begangen werden. Auf Ersuchen Magoons hat Generalstabschef Bell eine beträchtliche Verstärkung der amerikanischen Garnison auf Kuba angeordnet. Zum ersten Male seit der Besetzung Kubas durch die Amerikaner sind die amerikanischen Truppen genötigt, die Unterdrückung von Unruhen zu übernehmen, anstatt diese Aufgabe der kubanischen Landmiliz zu überlassen. Es wird dies in einigen Kreisen als Anzeichen dafür angesehen, daß die kubanischen Zivilbehörden nicht imstande sind, den Frieden auf der Insel dauernd aufrechtzuerhalten.



Schönsee, 26. Dezember. Die Vereinigung der besiedelten Gutsbezirke Richnau und Marienhof zu einer Gemeinde ist von der Ansiedlungskommission eingeleitet. Die Gemeinde soll in Anlehnung an den zur Ordenszeit geführten Namen „Groß-Richnau" heißen; sie wird etwa 80 Besitzungen umfassen.

Culm, 27. Dezember. Der im Alter von [illegible] Jahren verstorbene frühere Gemeindevorsteher Johann Bartell-Schönsee wurde am Sonntag zur letzten Ruhe gebettet. Das Amt des Gemeindevorstehers hat Herr B. 23 Jahre bekleidet. Als einer der ersten wandte er sich der Weidenkultur zu und wurde Mitbegründer der Westpreußischen Weidenverwertungsgenossenschaft.

Marienwerder, 28. Dezember. Von einem schweren Unfall wurde gestern mittag der Lehrer Weiß aus Rothof betroffen. Am Kleinbahnhof in Mareese scheuten die Pferde vor einer rangierenden Lokomotive und gingen mit dem Schlitten durch. W. sprang ab und griff in die Leine, wobei er zu Fall kam und eine Strecke Weges mitgeschleift wurde. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte nach Marienwerder in Behandlung gebracht werden. Die anderen Insassen des Schlittens wurden ebenfalls herausgeschleudert, kamen aber mit unerheblichen Verletzungen davon.

Marienburg, 26. Dezember. Obwohl der Minister des Innern die Landräte angewiesen haben soll, sich jeder parteipolitischen Stellungnahme bei den Reichstagswahlen zu enthalten und nahmentlich Wahlaufrufe nicht zu unterzeichnen, haben in unserem Wahlkreise die beiden Landräte den Wahlaufruf zugunsten des Herrn v. Oldenburg unterzeichnet.

Marienburg, 27. Dezember. Unheimlich geheim war eine Kriegsgerichtsverhandlung der vierten Division in Chemnitz. Die Anklage richtete sich gegen den Hauptmann Michler an der Unteroffizierschule in Marienburg. 25 Zeugen waren geladen. Die Verhandlungen dauerten acht Stunden, aber es wurde weder bekannt, was die Grundlage des Prozesses bildete, noch wie das Urteil lautete. — Das Publikum wird sich natürlich bei dieser Geheimniskrämerei sein „Bestes" denken!

Stuhm, 27. Dezember. Eine wüste Schlägerei entspann sich am ersten Feiertage mittags beim Gastwirt Johann Kaminski in Kalwe. Als K. sein Lokal schließen wollte, weigerten sich zwei Arbeiter aus Schroop und ein beurlaubter Soldat vom 45. Inf.-Rgt. die Gastwirtschaft zu verlassen, und schlugen auf den Gastwirt mit Schnapsgläsern, Biergläsern und dem Seitengewehr des Soldaten ein. Die Angreifer wurden schließlich überwältigt, und dem Soldaten wurde das Seitengewehr abgenommen.

Dirschau, 27. Dezember. Heute früh brach in einer Mädchenkammer des Dirschauer Bahnhofgebäudes Feuer aus, das sich rasch über die Nebenräume verbreitete, so daß die Mädchen, notdürftig bekleidet, sich in Sicherheit bringen mußten. Mit Hilfe mehrerer Lokomotiven gelang es das Feuer zu löschen.

Elbing, 27. Dezember. Verunglückt ist am ersten Weihnachtsfeiertage Herr Gutsbesitzer Andres aus Eichwalde. Vom Kirchenbesuch heimkehrend, stürzte infolge unvorsichtigen Fahrens des Kutschers der Wagen an der Straßenbiegung hinter dem Eisenbahngleis um. Herr Andres erlitt bei dem Fall einen Oberschenkel- und einen Armbruch. Mit dem Krankenwagen wurde Herr A. nach dem Elbinger Krankenhause gebracht.

Dirschau, 27. Dezember. Die Zuckerfabrick Ließau hat am Sonnabend ihren diesjährigen Betrieb beendet. Verarbeitet wurden 609 870 Zentner Rüben gegen 730 300 Zentner im Vorjahre.

Tiegenhof, 27. Dezember. Nächterlicherweile sind bei dem Herrn Gutbesitzer H. Penner-Neumünsterberg sechs Gespann Pferden die Schweife abgeschnitten worden.

Danzig, 28. Dezember. Unserem durch seine langjährige und vielseitige öffentliche und gemeinnützige Wirksamkeit hochverdienten Mitbürger Herrn Emil Berenz, Vorsitzenden des Vorsteheramts der Kaufmannschaft, ist der Charakter als Kommerzienrat verliehen worden.

Karthaus, 28. Dezember. Für den Wahlkreis Neustadt-Putzig-Karthaus ist von den vereinigten deutschen Parteien Regierungspräsident v. Jarotzky-Danzig als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

Tapiau, 28. Dezember. Buchdruckereibesitzer Walter Hennig wird mit Beginn des neuen Jahres eine neue Zeitung „Tapiauer Anzeiger" erscheinen lassen.

Liebstadt, 28. Dezember. Das 203 Hektar große Rittergut Bornädtken hat Herr Leo Braun für 210 000 Mark an den Kaufmann Hönig in Guttstadt verkauft.

Braunsberg, 28. Dezember. Die Firma Löser & Wolff beabsichtigt größere Neu- oder Umbauten ihrer hiesigen Fabrikanlagen.

Ragnit, 27. Dezember. Erfroren ist nach einer Treibjagd in Kindschen ein 14jähriger Junge aus Schuppinnen. Er hatte Schnaps getrunken und war auf dem Heimwege eingeschlafen.

Hohensalza, 28. Dezember. Wegen Beihilfe zum Vergehen gegen den § 110 St.-G.-B. ist gegen den Rechtsanwalt Dr. Swinarski in Hohensalza Anklage erhoben worden. Dr. Sw. hat nach seinem eigenen Geständnis den Text der Formulare entworfen durch den die polnischen Eltern den Kindern die Teilnahme an dem deutschen Religionsunterricht verbieten. Außerdem wird dem Angeklagten zur Last gelegt, sich eifrig mit der Verteilung dieser Formulare befaßt zu haben.

Schönfließ, 26. Dezember. An Blutvergiftung durch einen Hechtbiß verstarb hier der Tischlermeister August Klingbeil. Vor kurzer Zeit, als er zur Hochzeit seines Sohnes Fische besorgte, wurde er von einem großen Hecht in den Daumen der rechten Hand gebissen. Anfangs achtete er der Wunde nicht, bis Blutvergiftung eintrat. Nun kam ärztliche Hilfe zu spät. Auch der letzte Ausweg, den ergriffenen Arm zu amputieren, erschien hoffnungslos.

Thorn im Jahre 1906.

April.

Mit Anbruch des ersten Apriltages war Thorn um 12 000 Einwohner reicher. Die Einwohner des neuen Stadtteils Thorn-Mocker feierten das bedeutsame Ereignis der Eingemeindung durch Beflaggen der Häuser. Unsere Vaterstadt war damit ihrem Ziele, eine Großstadt zu werden, um einen Schritt näher gekommen. Um uns auch mit großstädtischen Einrichtungen zu versehen, trat am 2. April eine Anzahl hiesiger Herren im Artushof zusammen, um über die Erbauung eines Hallenschwimmbades zu beraten. Die Verhandlungen ergaben, daß gute Aussichten vorhanden waren, auch im Winter eine angemessene Badegelegenheit zu erhalten. Leider gedieh das hoffnungsvolle Projekt nicht weiter. Vielleicht ist seine Ausführung einer späteren Generation vorbehalten. Mit einer Vorfeier im Artushof, einem Festakt im Saale der Knabenmittelschule und einem Festessen beging am 2. und 3. unser Lehrerinnenseminar sein 25jähriges Bestehen. In seiner Festrede gab Herr Direktor Dr. Maydorn einen Ueberblick über die segensreiche Tätigkeit und die Entwickelung der Anstalt. Die Stadtverordnetenversammlung eröffnete ihre Tätigkeit im neuen Rechnungsjahr am 4. Herr Falkenberg, der bisherige Gemeindevorsteher von Mocker wurde als besoldeter Stadtrat eingeführt. Außerdem wurde in lebhafter Debatte die Verlängerung des Pachtvertrages betreffs des Artushofes beschlossen und eine Interpellation der Schlosserinnung wegen verschiedener Mißstände im Submissionswesen erledigt. Am 6. beging unter Teilnahme zahlreicher ehemaliger Angehöriger des Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der 7. brachte wieder eine Wahl zur Stadtverordnetenversammlung, bei der Herr Bankdirektor Asch gewählt wurde. Die Eingemeindung wurde am gleichen Tage durch einen Verbrüderungskommers, zu dem die Liedertafel Mocker die Thorner Sangesbrüder eingeladen hatte, besiegelt. Am 8. April schloß das Stadttheater seine Pforten. Die Schauspielsaison, die ein unbedingter Erfolg für unser städtisches Kunstinstitut gewesen war, hatte ihr Ende Erreicht. Mit dem Anfang der wärmeren Jahreszeit begann vor dem Bromberger Tor ein Werk, dessen Früchte wohl erst spätere Generationen ernten werden, die Niederlegung der Lünette VI. Am 11. April wurde das Band zwischen Thorn und Thorn-Mocker dadurch enger geknüpft, daß der neue Stadtteil auch eine Vertretung in der Stadtverordnetenversammlung erhielt. Zu Stadtverordneten wurden die Herren Henschel, Schinauer, L. Brosius, Freder und Wartmann gewählt. Den diesjährigen Karfreitag benutzte der Neustädtische Kirchenchor zur Aufführung von Rudnicks Judas Ischarioth. Eine andere musikalische Unterhaltung gab es am Ostersonntage, wo im Stadttheater die Operettensaison begann. Kurz nach Ostern gab es eine teilweise Aussperrung im Baugewerbe, die aber durch eine Einigung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bald beigelegt wurde. Während der Karwoche hatte Herr Polizeiobersekretär Behrend sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Am 21. April veranstalteten seine Kollegen dem Jubilar zu Ehren einen Kommers im Artushofe. Zwei Tage später haben sich Thorn und Thorn-Mocker wieder um einen Schritt näher, indem ihre beiden Freiwilligen Feuerwehren sich vereinigten. In der Stadtverordnetenversammlung am 25. April wurden die Herren Fabrikbesitzer A. Born und Laengner zu Stadträten für Thorn-Mocker gewählt. Ferner wurde der Aufnahme einer Anleihe von 1 700 000 Mark im Prinzip zugestimmt. Für unsere Reichsbankstelle war der 26. ein Freudentag, konnte sie doch von ihrem prächtigen neuen Bankgebäude Besitz ergreifen. Erwähnt sei schließlich noch, daß im April der Bau des neuen Gasometers an der Defensionskaserne begonnen wurde.

Den ersten

Mai

feierten die Thorner „Genossen" durch eine Versammlung in der Ostbahn. Durch einen aufsehenerregenden Mord wurde am 1. Mai Schillno in Aufregung versetzt. Der Arbeiter Tiede erstach nach kurzem Wortwechsel seine Frau. Der 6. war ein Ehrentag des Kriegervereins. In Gegenwart des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schilling wurde das neue, ihm vom Kaiser verliehene Fahnentuch eingeweiht. Am 12. tagten in unsern Mauern der Verein zur Förderung des Braunkohlenbergbaues in der Ostmark und der Verband Ostdeutscher Brauereien und Mälzereien. Tags darauf eröffnete der Thorner Reiterverein die diesjährige Rennsaison. Im Zeichen des Sports standen auch die beiden nächsten erwähnenswerten Ereignisse. Am 26. konnte der Schülerruderverein sein neues Bootshaus feierlich in Besitz nehmen während am 27. der Thorner Ruderverein sein Anrudern veranstaltete. Der 29. brachte den Submissionstermin für die Arbeiten zum Holzhafenbau. Der Zuschlag wurde — allerdings erst später — der Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft Danzig erteilt. In der Stadtverordnetenversammlung, die am vorletzten Tage des Monats stattfand, wurde der Anschluß des Gasrohrnetzes von Mocker an die Thorner Gasanstalt beschlossen.

Juni.

In der ersten Stadtverordnetensitzung des Monats wurde der Pachtvertrag über das Stadttheater mit Herrn Direktor Schröder auf 3 Jahre verlängert. Um die Mitte des Monats trat auf der Weichsel Hochwasser ein, das nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Am 17. zeigte auf der Regatta in Bromberg der hiesige Ruderverein, daß die Pflege des Rennsports von ihm mit Eifer betrieben wird. Von drei Rennen, die der Verein beschickt hatte, gewann er zwei. Der Thorner Handwerkerverein, der in der letzten Zeit vielfach unter inneren Krisen zu leiden gehabt hatte, machte in einer Versammlung am 18. den Versuch, sich neu zu konstituieren. Die zweite Hälfte des Monats brachte, einen Streik der Bäckergesellen der nach nicht zu langer Dauer mit einer teilweisen Niederlage der Ausständigen endete. Für den Thorner Handel von größter Bedeutung war eine deutsch-russische Konferenz, die am 22. in unserer Stadt tagte und wichtige Verbesserungen im Grenzverkehr mit Getreide und Futtermitteln brachte. Das Kreisturnfest in Braunsberg, das am 24. stattfand, brachte dem hiesigen Männerturnverein mehrere Preise ein. Die letzte Stadtverordnetenversammlung des Monats beschloß u. a. die Hergabe von Gelände zum Bau des katholischen Schullehrer-Seminars.

(Fortsetzung folgt.)



Thorn, den 28. Dezember.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Dr. Ernst Werner aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts in Königsberg versetzt. — Der stellvertretende Handelsrichter, Kaufmann Heinrich Julius Schoenborn in Danzig ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei dem Landgericht in Danzig fernerhin für die Zeit vom 1. Februar 1907 bis dahin 1910 ernannt worden. — Die Wiederwahl des Tischlermeisters Gustav Prochnow zum zweiten Magistratsschöffen der Stadt Podgorz ist bestätigt worden.

— **Zum militärischen Neujahrsempfang beim Kaiser** begiebt sich der kommandierende General von Braunschweig am Sonntag vormittag nach Berlin.

— **Dem Oberlandesgerichtspräsidenten Hassenstein** in Marienwerder ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberjustizrat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen worden. Oberlandesgerichtspräsident Hassenstein, der seinen Wohnsitz in Königsberg nimmt, erläßt folgende Abschiedskundgebung: Von Sr. Majestät auf meine Bitte zu Neujahr in den Ruhestand versetzt, scheide ich aus dem Amte nach mehr als 50jähriger Tätigkeit im Staatsdienst, dem königl. Oberlandesgericht Marienwerder seit 15 Jahren zugehörig. Ich verlasse den mir lieb gewordenen Wirkungskreis in der Provinz Westpreußen, der ich eine weitere glückliche Entwickelung wünsche, und danke beim Abschied sämtlichen Justizbeamten des Bezirks einschließlich der Staatsanwaltschaft und der Herren Rechtsanwälte sowie allen sonstigen Behörden und Beamten, mit denen ich dienstlich zu verkehren hatte, für das mir stets bewiesene Vertrauen, Wohlwollen und willfährige Entgegenkommen.

— **Zur Gründung der ersten Landwirtschaftlichen Frauenschule in Westpreußen,** welche auf dem Restgute Czerbienschin eingerichtet werden soll, wird der Oberpräsident bereits im nächsten Jahre aus seinem Dispositionsfonds die nötigen Mittel bereit stellen, sodaß die Eröffnung im Herbst 1907 erfolgen kann. Das Kuratorium besteht aus Frau Oberpräsident v. Jagow als Vorsitzender, Frl. v. Kortzfleisch, der Vorkämpferin auf diesem Gebiete, Frau Mac Lean-Roschau, Herrn Landeshauptmann Hinze, Herrn und Frau Geheimrat Doehn-Kl.-Gartz.

— **Zum siebenten Deutschen Sängerbundesfest in Breslau,** das bekanntlich in den Tagen vom 27. bis 31. Juli nächsten Jahres stattfinden soll, sind bereits die Hauptgrundzüge des Programms festgesetzt. Der Sonnabend, 27. Juli, ist für die Empfänge und den Begrüßungsabend bestimmt, während am Sonntag, 28. Juli, (erster Festtag) außer dem großen Festzuge ein Kommers vorgesehen ist. Die erste Hauptaufführung ist auf Montag, 29. Juli, die zweite auf Dienstag, 30. Juli, und im Anschlusse hieran Kommers festgesetzt. Der letzte Tag — Mittwoch, 31. Juli — ist als sogenannter Sängertag Besichtigungen, kleinen Ausflügen und einem Abschiedskommers gewidmet. Als musikalische Leiter des Festes sind Chormeister Eduard Kremser in Wien, Chormeister Gustav Wohlgemuth in Leipzig und Chormeister Hielscher in Brieg bestellt.

— **Schankerlaubnissteuer.** Durch das neue Provinzial- und Kreisabgabengesetz ist den Kreisen bekanntlich die Befugnis beigelegt, die Erlangung der Erlaubnis zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft zu besteuern. Von dieser Befugnis haben die meisten Kreise der Provinz in neuester Zeit Gebrauch gemacht. Mehrere Gemeinden haben nun den Beschluß gefaßt, auch ihrerseits noch eine Schankerlaubnissteuer in gleicher Höhe einzuführen. Da aber hierdurch eine zu hohe Belastung vieler Gewerbebetriebe eintreten würde, wird die erforderliche Zustimmung der Genehmigungsbehörden zu diesen Steuerordnungen voraussichtlich nicht erteilt werden.

— **Bestrafung eines Opfers der Nächstenliebe.** Der „Berliner Lokal-Anzeiger" weiß folgendes zu berichten: Ein trauriges Vorkommnis an den Eisenbahngleisen der Weichseluferbahn bei Thorn hat jetzt ein ungewöhnliches Nachspiel gezeitigt Der Kahnschiffer Andrzyk aus Thorn wurde vor einiger Zeit von einem Rangierzug gegen eine Rampe gedrückt, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Sein Freund und Kollege, der Kahnschiffer Anusiak, sprang sofort hinzu, um dem Aermsten die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Nunmehr ist dem braven Helfer in der Not seitens der Eisenbahn-Betriebsinspektion ein Strafmandat in Höhe von 2 Mark nnd 20 Pfennig Portokosten zugestellt worden, und zwar wegen unbefugten Betretens des Gleises nach §§ 78, 82 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung vom

4. November 1904. Gegen dieses Strafmandat hat A. sofort Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Zur Sache selbst ist noch zu bemerken, daß allerdings am Haupteingangstore des Thorner Freihafens eine Tafel des Inhalts angebracht ist, daß das Betreten des Hafens Unbefugten verboten ist. Beide Schiffer liegen aber im Freihafen mit Melasse, sind also „befugt“ und können das Gleis, wo der Unfall passierte, durchaus nicht umgehen. – Das Gericht wird nun zu entscheiden haben, ob ein hilfsbereiter Mensch für seine Tat der Nächstenliebe noch obendrein Strafe zahlen muß! – Soweit der Lokal-Anzeiger, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Meldung überlassen. Wir glauben, daß er sich von einem mehr als findigen Berichterstatter einen netten Bären hat aufbinden lassen.

– **Die Mitglieder der Bezirkseisenbahnräte** mehrerer Bezirke, so auch in Bromberg sind für die Wahlperiode der Jahre 1907 bis 1909 einschließlich neu zu wählen; die Minister für Handel, der öffentlichen Arbeiten und für Landwirtschaft geben die Anzahl der Mitglieder und ihre Verteilung auf die kaufmänischen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Körperschaften und Vereine in einer Zusammenstellung bekannt. Die Bezirkseisenbahnräte sollen im kommendenden Jahre möglichst zeitig nötigenfalls zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen werden, um die Mitglieder (und deren Stellvertreter) des Landeseisenbahnrats für die Jahre 1907/09 zu wählen.

– **Die Pächter der Eisenbahnrestaurationen** sind vom Eisenbahnminister angewiesen worden, mindestens eine Sorte Rotwein vorrätig zu halten. Diese Anordnung gilt nicht nur für das Büfett der Wartesäle erster und zweiter Klasse, sondern auch in den Wartesälen dritter und vierter Klasse soll es den Reisenden jederzeit möglich sein, am Büfett ein Glas Rotwein zu erhalten.

– **Deuscher Flottenverein.** Der vom Flottenverein in Aussicht genommene Vortrag soll am 6. Januar, nachmittags 5 Uhr im Schützenhause stattfinden. Herr Dr. Gerhard-Berlin, der hier in Thorn als geistvoller und packender Redner bekannt ist, wird über „Deutschlands Beziehungen zum Auslande“ (Flotten- und Kolonialfragen) sprechen. Das interessante Thema, das gerade in diesen Tagen von besonderer Bedeutung ist, wird sicherlich einen größeren Zuhörerkreis fesseln. Nach dem Vortrage findet die Generalversammlung des Flottenvereins statt, in der unter anderem auch der Geschäftsführer des Provinzialverbandes Major a. D. Schwarzzenberger aus Danzig sprechen wird, woran sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder anschließen soll, wozu auch Gäste willkommen sind.

– **Der Verein Frohsinn** beging gestern abend im Artushof seine Weihnachtsfeier. Ein Kränzchen hatte der Jugend Gelegenheit zum lustigen Tanze gegeben, der die Feiernden bis zu den frühen Morgenstunden beisammenhielt. Im Speisesaal war ein prächtiger Tannenbaum aufgestellt. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Otto, und nach dem Gesang einiger Lieder fand eine Verlosung statt, die manche Ueberraschung brachte.

– **Verein der Liberalen.** An die heute abend im Artushofe stattfindende Hauptversammlung sei nochmals erinnert.

– **Die Wählerlisten** liegen vom 28. Dezember ab auf acht Tage bis einschließlich Freitag, den 4. Januar an den Wochentagen während der Dienststunden und am Sonntag, den 30. Dezember und am Neujahrstage vormittags von 11 bis 1 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Jeder Deutsche, der am 25. Januar 1907 (dem Wahltermine) das 25. Lebensjahr vollendet hat oder vollendet, ist wahlberechtigt. Von dieser Wahlberechtigung darf nur derjenige Gebrauch machen, dessen Zu- und Vorname, Alter, Gewerbe und Wohnung in die Wählerliste eingetragen ist. Einsprachen gegen die Listen sind binnen 8 Tagen nach Beginn der Auslegung bei der Behörde, die die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten 14 Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Die Reklamationsfrist läuft mithin am 4. Januar ab. Reklamationen, die nach dem 4. Januar bei den Behörden eingehen, werden nicht mehr berücksichtigt. Wer nicht in die Wählerlisten eingetragen ist, kann bei den Wahlen nicht mitwählen. Es ist somit Pflicht jedes Wählers, sich davon zu überzeugen, daß er ordnungsgemäß in die Listen eingetragen ist.

– **Urteile eines Mediziners über den Alkohol und seine Bekämpfung.** Professor Dr. Kräpelin in München hat am 24. Februar cr. im ärztlichen Verein in München einen Vortrag über den Alkoholismus gehalten, aus welchem folgende Sätze die weiteste Verbreitung verdienen. „Könnten wir heute den Alkohol aus der Welt schaffen, so würde sich die Zahl der in unsere Klinik eintretenden Kranken um etwa die Hälfte vermindern. Bauen wir wenigstens Trinkerheilstätten, so wird sie um ein Drittel sinken. Schaffen wir uns die Hilfsmittel, alle uns zuströmenden Fälle von Trunksucht rechtzeitig sachgemäß zu behandeln, so können wir binnen kurzem Zweidrittel jenes grenzenlosen Elendes beseitigen, das sie in gesundheitlicher, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung für unser Volk bedeuten; unsere Krankenhäuser und Irrenanstalten, unsere Arbeitshäuser und Gefängnisse, unsere Armenfürsorge und unsere Rechtspflege würden wesentlich entlastet werden. Staat und Gemeinden, ja die gesamte Bevölkerung, die den schweren Druck zu tragen hat, den uns die Schar der Gewohnheitstrinker nebst ihren Familien auferlegt, haben gleicherweise den Vorteil davon, wenn es uns gelingt, hier Abhilfe zu schaffen. Die Durchführung dieses Planes, der nach den zahlreich vorhandenen Vorbildern keine nennenswerten Schwierigkeiten bietet, kann und soll in erster Linie durch die Aerzte geschehen. An ihnen ist es, die Schäden der Alkoholdurchseuchung aufzudecken und weiter die Wege zu weisen, auf denen eine der dringendsten und dankbarsten Aufgaben der Volksgesundheitspflege gelöst werden kann.“ – „Unentbehrlich sind Enthaltsamkeitsvereine, deren Entwickelung von Staat und Kreis, von Gemeinden und Berufsgenossenschaften auf alle Weise unterstützt werden sollte. Sie sind die notwendigen Mittelpunkte für eine Volksbewegung gegen den Alkohol, für eine Durchbrechung der Trinksitten, und sie haben weiterhin die ungemein wichtige Aufgabe, alle die willensschwachen Trinker zu stützen, die nach ihrer Genesung den Gefahren der täglichen Verführung noch nicht gewachsen sind.“

– **Erhaltung der Bazarkämpe.** Das wiederholte Bemühen unseres Bürgervereins btr. der Bazarkämpe hat Erfolg gehabt, wie die nachstehende dankenswerte Verfügung beweist, welche heute dem Vorstand zugegangen ist:

„Danzig, 21. Dezember 1906.

Auf die an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten am 12. November d. Js. eingereichte Petition des Bürgervereins in Sachen der Abtragung der Bazarkämpe teile ich dem Vorstande im Auftrage des Herrn Ministers ergebenst mit, daß von einer weiteren Verfolgung des Planes zur Abtragung der Bazarkämpe bei Thorn vorerst Abstand genommen wird.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen. (Weichselstrombauverwaltung).“

– **Aus dem Theaterbureau.** Sonnabend, vierte Vorstellung im Zyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels“: „Die deutschen Kleinstädter“, Lustspiel in 4 Akten von August Kotzebue. Das s. Zeit so ungeheuer populäre Stück dürfte auch heute bei seiner Wiederbelebung dem allgemeinsten Interesse begegnen. Zur Zeit Schiller's und Goethe's war Kotzebue der am meisten aufgeführte „Komödienschreiber“, er gehört also mit vollstem Rechte in den litterarischen Zyklus hinein Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Preisen) die große Gesangsposse „Er und seine Schwester“ von Bernhard Buchbinder, mit Herrn Kronert und Frl. Schulte in den Hauptrollen abends 7½ Uhr ein echtes Sylvester-Stück für eine Festungsstadt: „Der Militärstaat“ Lustspiel von G. v. Moser., Titel und Verfasser leisten für echten Soldaten-Humor Bürge. Das Stück ist hier Novität und ein reizender Ausschnitt aus dem Manöverleben.

– **Neujahrsverkehr.** Am Sonntag, den 20. Dezember, sind die Postschalter für den Wertzeichenverkauf wie an Werktagen geöffnet.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,92 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 10, höchste Temperatur – 4, niedrigste – 10, Wetter: heiter; Wind: west; Luftdruck 27,6.

Rentschkau, 28. Dezember.

– **Wählerversammlung.** Gestern fand bei Splittstößer unter dem Vorsitz des Herrn Branska-Gurkan eine Wählerversammlung statt, zu der die Wähler recht zahlreich erschienen waren. Die Herren Jordan und Schwank wurden gewählt, die Wählerlisten einzusehen. An freiwilligen Beiträgen zu Agitationszwecken kamen über 30 Mark zusammen. Herr Bankdirektor Ortel wird sich in einer Versammlung den Wählern von Rentschkau und Umgegend vorstellen.

– **Von der Schule.** An Stelle des nach Oscharsleben versetzten Lehrer Freitag ist Herr Lehrer Volkmann-Gurkan nach hier versetzt worden, der auch das Amt eines Organisten und Kantors an der hiesigen Kirche zu versehen hat.

Stadt-Theater.

„Das Glashaus“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal. – **„Liselotte“** Lustspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Stabitzer.

Am Abend des ersten Feiertages ging als Neuheit Blumenthals Lustspiel: „Das Glashaus“ über die Bühne. Wenn auch das Stück stellenweise eine starke Anlehnung an andere enthält – das Schwindelbureau, das unbekannte Talente entdecken hilft, ist ziemlich treu im „Schwabenstreiche“ wiederzufinden – so ist es doch in der Anlage und der geistvollen Durchführung als recht gut gelungen zu bezeichnen. Es hat sogar eine ganz nette Idee, was man den neuesten Erzeugnissen unserer Literatur nicht zu häufig nachsagen kann. Die Idee ist allerdings nicht neu, aber wahr, und kann in unserer Zeit, wo sich jeder so gern gedruckt sehen möchte, nicht oft genug wiederholt werden. Nicht in dem Glashause der Oeffentlichkeit findet man das wahre Glück; dieses verbirgt sich vielmehr hinter geschlossenen Gardinen. Trotzdem sehen wir die Menschen nach der Anerkennung in der Oeffentlichkeit ringen oft unter Preisgabe des häuslichen Glückes. Die Triebfeder ist die liebe Eitelkeit. Der Backfisch schreibt Dramen, der Primaner lyrische Gedichte, das junge Ehepaar Guhl verklext Farben und Leinwand und selbst die schon recht ehrwürdige Hermine v. Schlutow gießt in „heiße Lieder“ ihre „Sehnsüchte“, „Dürste“ und „Dränge“ hinein. Gerupft von dem ausbeuterischen Verlagsbuchhändler Möllendorf, verfolgt von dem Hohngelächter der Oeffentlichkeit, suchen sich die aus ihrem erträumten Ruhmesshimmel Gestürzten so schnell als möglich aus dem Glashause der Oeffentlichkeit in das Dunkel der Verborgenheit zu retten. Die dramatische Hedda eilt in die geöffneten Arme eines liebenden Mannes, das „Invividuum“ Hubert Willfried auf den Kontorschemel der Dachpappenfabrik seines Vaters, das Ehepaar Guhl macht eine längere Reise, bis ihr Fiasko der Vergessenheit anheimgefallen ist, und der Gutsbesitzer Schlutow will seiner Hermine durch eine Kaltwasserkur ihre „Sehnsüchte“ und „Dränge“ verteiben. Auch die Rolle der Wally Guhl bot dem gastierenden Fräulein Hellmund nicht genügend Gelegenheit, besseres Können zu zeigen, obwohl die Durchführung ohne Tadel war. Waldemar Guhl wurde anstelle des erkrankten Herrn Grosse von Herrn Paulus gegeben und zwar wie immer sachgemäß. Fräulein Wally Croll hatte als Hedda Hansen nach längerer Zeit wiederum einmal Gelegenheit, in einer größeren Rolle aufzutreten, die ihr besonders gut lag. Sie stattete dieselbe mit der ihr eigenen Munterkeit, Lebendigkeit und Naivität aus, die geradezu entzückend wirkte. Die letzte Liebesszene, wo sie dem Geliebten glaubt entsagen zu müssen, zeigte eine so tiefe innere Empfindung, daß sie die hübschen Blumenspenden vollauf verdiente. Eine Musterleistung bot wiederum Herr Knauth in der Darstellung des geldgierigen, auf die Dummheit der Mitmenschen spekulierenden Verlagsbuchhändlers Möllendorf. Trefflich sekundierte ihm Herr Hell, sein Sekretär. Mit tiefer Empfindung und Herzenswärme gab Fräulein Gerald die Schauspielerin Imstaedt wieder. Herr Mahnke errang als Dichterling Hubert Willfried, da er sich von jeder Uebertreibung fern hielt, einen unbestrittenen Erfolg. Es war die beste Leistung, die wir von ihm gesehen haben. Das Ehepaar von Schlutow war durch Fräul. Schulte und Herrn Kronert ausgezeichnet vertreten. Die ernsten Rollen des Justizrats Krantz, des Dr. Max Eberhardt und der Christine Hansen lagen bei den Herren Weigel und Rüthling sowie Auguste Fischer in besten Händen. Das Haus war ausverkauft.

Am 2. Weihnachtsfeiertage wurde am Nachmittag die tolle Gesangsposse: „Bis früh um fünfe“ wiederholt und am Abend das Lustspiel „Liselotte“ von Stobitzer gegeben. Auch dieses Stück ist dem Thorner Theaterpublikum nicht unbekannt. Die derbe kerndeutsche Pfalzer Prinzessin ist aus politischen Gründen von Ludwig dem Vierzehnten zur Gemahlin seines Bruders, des Herzogs Philipp von Orleans erkoren. Wir lernen die verrotteten Verhältnisse des Pariser Hofes und das Elend des durch Steuern erdrückten französischen Volkes kennen. Die Revolution wirft bereits ihre Schatten voraus. Es gelingt der braven Liselotte, Einfluß auf den König, trotz alles Hofschranzentums und der Unterröckewirtschaft einer Frau von Maintenon, zu gewinnen und aus ihrem Gemahl, der bisher seine Zeit der Erfindung von Schönheitselixiren und der Veranstaltung von Hoffestlichkeiten gewidmet hat, einen Mann zu machen. Fräulein Hellmund fand in der Titelrolle endlich die gewünschte Gelegenheit, ihr bedeutendes künstlerisches Talent zu entfalten. Zugegeben, daß die klar gezeichnete Figur der Liselotte eine große psychologische Vertiefung nicht erfordert, so nahm doch das natürliche seelenvolle Spiel vollständig gefangen. Reizend war die Darstellung des letzten Aktes, wo Liselotte das Herz ihres flatterhaften Gatten durch Koketterie gewinnt. Die vom Dichter überaus stark idealisierte Gestalt Ludwigs XIV. wurde von Herrn Oscarsen, wie zu erwarten war, mustergiltig verkörpert; ebenso die bigotte Marquise von Maintenon durch Frl. Erardi und Philipp durch Herrn Paulus. Ein wahres Kabinettstück der Darstellungskunst bot Herr Franzky in dem durch Krieg und Steuerdruck ruinierten Bauern Marais, der aus Verzweiflung zur Flasche greift. Gutes leisteten ferner Herr Knauth als Kriegsminister Louvois, Herr Grosse als Graf Harling, Herr Göbel als Polizeileutnant, Fräulein Croll als Hoffräulein, Fräulein Perron als Marschallin von Grancai und Herr Hell als Strolch. Von den Hofschranzen hob sich besonders Herr Kronert als Haushofmeister durch sein vortreffliches Minenspiel heraus. Auch die übrigen zahlreichen Rollen hatten angemessene Vertretung. Das Haus war ausverkauft.

„Er und seine Schweister“. Posse in 4 Bildern von Buchbinder. Musik von Julius Einödshofer und Max Schmidt.

Das vom Vorjahre bekannte Stück ist mit allen möglichen und unmöglichen Mätzchen ausgestattet und unterhält mehrere Stunden lang sehr angenehm, vorausgesetzt einen so trefflichen Darsteller des Briefträgers Flenz, wie es Herr Kronert ist. Sowohl beim Spiel, als beim Singen des Kitzelliedes – nicht zu vergessen sein urkomisches Dirigieren des Orchesters – ließ er die Zuschauer aus dem Lachen gar nicht herauskommen. Neben ihm glänzte „seine Schwester“ Fräulein Schulte, welche besonders gesanglich einen schönen Erfolg errang. Herr Mahnke gab den Baron Harpen ziemlich gut, doch hat er in der Wahl der Einlagen keine besonders glückliche Hand gehabt. Von den übrigen Darstellern hatten nur die Herren Rüthling als Schriftsteller Walden und Herr Franzky als Redaktionsdiener Faßkessel Gelegenheit mehr hervorzutreten.



* **Brandpanik in einem Theater.** Im Stettiner Zentralhallen-Theater entstand vorgestern, wie ein Telegramm meldet, Kurzschluß an dem Kinematographen. Der Maschinenmeister Jahnke wurde sofort getötet. Der Direktor des Theaters erlitt schwere Brandwunden. Eine große Panik bemächtigte sich des Publikums, doch kam glücklicherweise niemand zu Schaden. Der Brand selbst konnte von der Feuerwehr rasch gelöscht werden.

* **Ueber den Unfall auf dem Bahnhof Haste** wird amtlich geschrieben: Die Ursache der am 22 d. Mts. abends auf Bahnhof Haste erfolgten Entgleisung des Personenzuges 215 schien ursprünglich ein Schienenbruch zu sein. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß die Weichen-Verriegelungsanlagen wegen starken Frostes teilweise dienstunfähig geworden waren und daß der Fahrdienstleiter sich hat verleiten lassen, die tadellos arbeitenden anderen Teile der Sicherungsanlagen nicht nach Vorschrift zu benutzen. So war das Mißverständnis möglich, daß ein Teil der Fahrstraße für den Zug falsch lag. Die Lokomotive schnitt eine unrichtig verriegelte Weiche auf und entgleiste dabei. Die schuldigen Beamten sind aus dem Betriebsdienst zurückgezogen.

* **Räuberischer Ueberfall auf einen Postwagen.** Aus Budapest wird telegraphiert: Die von Felsoevisse abgegangene Post wurde zwischen Petrowa und dem Vissotal von unbekannten Tätern angegriffen. Der Kutscher und der begleitende Gendarm wurden mit Beilen ermordet und 30 000 Kronen, zumeist Steuergelder, geraubt. Die Schneespuren weisen darauf hin, daß Walachen oder Zigeuner die Räuber gewesen sind.

NEUESTE NACHRICHTEN

Petersburg, 28. Dezember. Die **sozialrevolutionäre Partei** hat durch überwiegende Stimmenmehrheit den anfänglichen Beschluß, sich während der **Dumawahlen** teroristischer Akte zu enthalten, auf, da diese unter den bestehenden Verhältnissen das einzige Kampfmittel gegen die Regierung seien.

London, 28. Dezember. Eine große **Matrosenmeuterei** soll an Bord der im Hafen von **Helsingfors** liegenden Kriegsschiffe in Vorbereitung sein. Die Meuterei sollte danach schon vor einiger Zeit ausbrechen, sie wurde jedoch aufgeschoben, weil die Matrosen einen günstigeren Augenblick abwarten wollten. Die Behörden haben von dem Plan bereits Nachricht erhalten und haben das Möglichste getan, um den Ausbruch der Meuterei zu verhindern.

London, 28. Dezember. Nach Meldungen hiesiger Blätter aus Tanger ist **Raisuli** offiziell seines **Postens als Gouverneur enthoben** worden.

Tanger, 28. Dezember. **Kriegsminister Gebbas ist in Tanger eingezogen** und hat den Viehmarkt, den bis dahin die Leute Raisulis bewachten, besetzen lassen. Raisulis Leute haben sich ohne Widerspruch zurückgezogen. Die marokkanischen Beamten erklären, daß in wenigen Tagen alles in Ordnung sein werde. Die Spannung unter den Europäern hat seit dem Erscheinen der Regierungstruppen nachgelassen.

Tanger, 28. Dezember. Der durch Kriegsminister Gebbas bei der Villa Harris an der Küste am Fuße des von den Andjeras bewohnten Berges aufgestellte Posten wechselte **Schüsse** mit den Bergbewohnern. Verstärkungen sind im Begriff dorthin abzugehen.

Tanger, 27. Dezember, 1½ Uhr nachmittags. Die ganze **Mahalla** befindet sich jetzt mit Gebbas auf dem Plateau von Morschan. Eine detachierte Truppenabteilung hat das alte portugiesische Fort an der Küste drei Kilometer östlich der Stadt besetzt. In der Stadt hat Gebbas erklärt, daß er unverzüglich gegen Raisuli vorgehen würde und annehme, daß er ihn in drei Wochen bezwungen haben würde.

Newyork, 28. Dezember. Ein **furchtbares Erdbeben** hat in der Provinz **Santiago de Chile** schreckliche Verwüstungen angerichtet. Ein Telegramm von dort besagt, daß gestern die in jener Provinz gelegene Stadt Arica zerstört worden sei. Auch mehrere andere Städte und Ortschaften der Provinz haben Schaden genommen. Unter der Bevölkerung herrscht Panik.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin 28. Dezember.		27. Dez.
Privatdiskont	5⅝	5¾
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische "	214,75	214,75
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,10
3 pZt. "	86,90	87,–
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	98,10
3 pZt "	86,90	87,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,40	101,20
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II. Pfbr.	95,50	95,50
3 pZt. " " II "	84,70	85,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	–,–	91,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,10	73,40
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	88,75
Gr. Berl. Straßenbahn	182,50	182,80
Deutsche Bank	242,10	241,10
Diskonto-Kom.-Ges.	185,60	185,90
Nordd. Kredit-Anstalt	125,–	124,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	–,–	213,10
Bochumer Gußstahl	241,20	242,75
Harpener Bergbau	214,20	214,80
Laurahütte	242,60	244,90
Weizen: loko Newyork	81,–	80⅞
" Dezember	185,50	184,50
" Mai	183,75	184,25
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	167,–	168,50
" Mai	166,50	167,25
" Juli	–,–	167,75

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Frieda Finger
Waldemar Krafft
Verlobte
Podgorz ~ Thorn
Weihnachten 1906.

Bekanntmachung.

Infolge der am 25. Januar 1907 stattfindenden Reichstagswahl findet der Gerichtstag in **Schönsee** nicht am 25. Januar sondern statt dessen am

23. Januar 1907

statt.

Thorn, den 18. Dezember 1906.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Von den in Gemäßheit des landesherrlichen Privilegiums vom 2. Januar 1895 ausgegebenen 3½ %igen Anleihescheinen der Stadt Thorn sind von uns zur diesjährigen Tilgung solche im Gesamtbetrage von 48 300 Mk. angekauft worden.

Aus früheren Verlosungen stehen noch aus: Keine.

Thorn, den 24. Dezember 1906.
Der Magistrat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Lose in 1/4 1/8 1/10 zur bevorstehenden Ziehung 1. Klasse abzugeben. Hauptgewinn 100 000 Mark.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Verreist
vom 23.—30. Dezember.
Zahnarzt Merres,
Altstädt. Markt 15.

11000 Mark

hinter Bankgeld auf gr. Haus Mitte Thorns per 1. 1. oder 1. 4. 07 zu zedieren gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche einen reellen

Lieferanten,

welcher wöchentlich eine Ladung 8—10 Wochen alter Ferkel, etwa 170—200 Stück, nach **Magdeburg** liefern kann, jedoch nur fehlerfreie Ware.

Offerten erbeten nach Gommern bei Magdeburg unter **G. M. 100.**

Für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Destillations-Geschäft suche

einen Lehrling.

Hugo Eromin.

Ein Kassierer
für Sonntag gesucht. **Wiener Café.**

Mädchen,

das etwas kochen kann, oder einfaches Fräulein für privaten Haushalt (Schwesternheim) gesucht.

Berlin W., Kurfürstenstr. 109,
Frau Oberin Rogall.

Suche von sofort
Mädchen oder **Frau**
zum Flaschenspülen.
Stengert, Haasebierverlag.

Aelteres Häckselmaschinenrad
ca. 1,26 m Durchmesser sucht z. kauf.
A. Finger, Thorn 2, Schießplatz.

M. Kopczynski
Kolonialwarenhandlung
Thorn, Altstädtischer Markt
Empfehle:
Braunschweiger Gemüsekonserven
jeglicher Art,
Magdeburger Sauerkohl,
Erbsen, Bohnen,
Linsen, saure Gurken,
Preißelbeeren,
eingemachte Früchte,
täglich frisch
gebrannte Kaffees

Deutsche Wähler
im Wahlkreise
Thorn-Culm-Briesen!

Am Sonnabend, den 29. Dezember,
nachmittags **5** Uhr
findet **im Saale der Villa Nova** zu **Culmsee** zwecks Aufstellung eines Kandidaten für die **Reichstagswahl** eine

allgemeine
Wähler-Versammlung

statt, zu der **alle deutschen Wähler** hiermit eingeladen werden.

**Der Vorstand
des deutschen Wahlvereins.**

Wer sein
Geld nicht fortwerfen
will, bestelle seine
Vergrößerungen
nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk. Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.

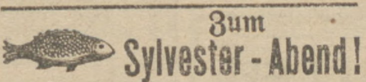


**Atelier
Bonath**
Gerechtestr. 2.
Mehrfach prämiiert.

Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 141.

Schönes fettes Fleisch
à Pfd. 10, 15, 20 Pf. Roßschlächterei Araberstraße 9 und Ulmenallee 18.

Speckfettes Fleisch
Roßschlächterei, Coppernicusstr. 8.



Zum Sylvester-Abend!

Offeriere lebende Spiegel- und Schuppenkarpfen in großer Auswahl. Verkaufe dieselben an den Markttagen auf dem Fischmarkte sowie an allen anderen Tagen in meiner Wohnung.

V. Wisniewski, Fischhändler, Coppernicusstraße 35.

Zur Hautpflege
alle Arten von Crême, sowie
Lanolin
Bifolin
Boro-Glycerin-Lanolin
Honey Jelly
Kaloderma
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachfl.
Toilette- u. Haus-Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Ein fast neues Billard
mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 Uhr im Artushofe
KONZERT
Elsa Laura Freifrau von Wolzogen
Alte deutsche Lieder und Balladen
Französ. Chansons, Bergeretten, Pastourellen des 16.–18. Jahrhunderts.
Heiteres aus Heimat und Fremde
gesungen zur Laute und zum Klavier.
Billetts numeriert Mk. 2,50, unnumeriert Mk. 1,50, Stehplatz 1 Mk. in der Buchhdlg. von **W. Lambeck** u. a. d. Abendkasse.

! Weingroßhandlung
J. Bourdonnay, St. Avold (Lothr.)
Spezialität: gar. echt. **Rotwein** zu 50, 60, 70–100 Pfg. pro Liter. In Fässern von 25 Liter an.
Niedrigster Preise wegen an Unbekannte gegen Nachnahme.

Billige weiße, farbige und Majolika-
Kachelöfen
hält stets auf Lager.
Zum Neusetzen und Reparieren
von
Kachel-Oefen u. Kochherden
sowie zur **Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten** empfiehlt sich bei sofortiger Ausführung, auch nach auswärts,
L. Müller Nachfolger
Paul Dietrich, Töpfermeister, Seglerstraße 6.

**Vergesset
die hungernden Vögel
nicht!!**

**Zum Betrieb
eines photochemischen Unternehmens**
werden
geeignete Räumlichkeiten
gesucht.
Erwerb eines mit photographischem Atelier ausgestatteten Hauses ist nicht ausgeschlossen.
Angebote unter **J. N. 7842** an die Geschäftsstelle erbeten.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Echten Samos-Wein
auf Champ.-Fl., à 1 Mk., einschl. Glas empfiehlt **W. Groblewski,** Culmerstr. 12.

Lebende
Karpfen,
Eiskarpfen,
Zander,
Pfd. 70 Pfg.,
Schellfische,
Seelachs
empfiehlt
früher: **Carl Sakriss**
26 Schuhmacherstr. 26.
Telefon 43.

Kaufe
und zahle die höchsten Preise für jeden Posten
Ochsen u. Stärken
von 8 Zentner aufwärts, sowie
**Schafe, Mastlämmer
und Schweine.**
Erstklassiges Geschäft
für feine Fleisch- und Wurstwaren
Hermann Rapp
früher **W. Romann**
Garnisonlieferant.
Fernspr. 225. — Fernspr. 225.

Schlachtpferde
kauft und zahlt die höchsten Preise
Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

Kalender 1907
f. Besitzer v. Wertpapieren
Prakt. Handbuch für jeden Kapitalisten!
wird gratis versandt vom
Bankhaus E. Calmann, Hamburg
~ (Etabliert 1853.) ~

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 29. Dezember.
4. Vorstellung im Zyklus
„Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels“.
Die deutschen Kleinstädter.
Lustspiel in 4 Akten v. A. Kotzebue.

Sonntag, den 30. Dezember, nachm. Uhr (bei halben Preisen):
Er und seine Schwester.
Große Gesangsposse v. Bernh. Buchbinder.

Abends 7½ Uhr:
Der Militärstaat.
Lustspiel in 4 Aufzügen von G. von Moser.

**Ausschank der
Sponnagel'schen Brauerei**
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von Abends 6 bis 11½ Uhr:
Frei-Konzert
Wiener Damen-Sextett.
Dir.: **Julius Slonek.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Bettfedern-Fabrik
Beck & Kuehn,
Alt-Reetz i/Oderbruch
verkauft direkt an Private:

Rupffedern u. Halbdaunen	2,00-3,00
Gerissene Federn . . .	1,50-4,50
Daunen	3,50-5,50

Spezialität: Fertige Betten.
Wir haben die ehemalig **Otto Krohn**sche Fabrik, Altreetz, käufl. erworben.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,**
Baumaterialienhandlung.

Wegen Altersschwäche bin ich gezwungen
mein Pensionat,
das ich seit 27 Jahren führe, mit ganzer Einricht. aufzugeb. Bewerb. woll. sich meld. Araberstr 3, 1 Tr.

Laden
mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Laden
und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.
Siegfried Danziger.

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Geschäftskeller
vom 1. April 1907 zu vermieten
Neustädt. Markt 14.

Kleine, möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension billig zu vermieten **Heiligegeiststraße 1, ptr.**

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Angeb unter **A. B.** a. d. Geschäftsst.

---

50 Mk. Belohnung!

In der Nacht vom 19. zum 20. wurden mir aus meinem Geschäftslokal mehrere Röcke, Westen, Beinkleider sowie angefangene Kleidungsstücke **gestohlen.**

Wer mir den Täter nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.

W. L. Florczak,
Schneidermeister, Schillerstr. 19.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 303 — Sonnabend, 29. Dezember 1906.

Unglückschronik für 1906.

Das Jahr 1906 ist für die Welt ein rechtes Unglücksjahr gewesen. Wohl keines hat so unter Wirbelstürmen, Teifunen und Orkanen leiden müssen, wie 1906. Interessant ist dabei die Beobachtung, daß diese verderblichen Stürme sich immer am Uebergangspunkte des Winters zum Sommer und umgekehrt einstellen. Immerhin begann die Aera der Zyklone in diesem Jahre ziemlich früh. Schon am 4. Januar verwüstete ein Wirbelsturm den amerikanischen Staat Georgia und richtete namentlich in der Stadt Albany kolossale Verwüstungen an. Ganze Stadtviertel wurden förmlich weggefegt, und wenn trotzdem nur etwa 25 Personen unter den Trümmern ihren Tod fand, so ist das lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß diese südlichen Bauten meist nur aus leichten Holzhäusern bestehen. Noch schrecklicher wirken der Elemente, wenn sich gar Wind und Wasser zur Sturmflut vereinen. Wir wissen ja aus unserer deutschen Geschichte, was Sturmfluten zu bedeuten haben, wie z. B. diejenige, die den Dollart geschaffen, oder diejenige, welche die ostfriesische Küste in alle die Inseln zerlegt haben, die jetzt in Schleswig-Holsteins Westküste liegen. Eine solche Sturmflut überraschte am 8. Februar das Städtchen Galati bei Messina auf Sizilien. Als der Morgen über der Stätte, wo der Ort gestanden, graute, erblickte man traurige Mauerreste von Schlamm und Sand überzogen, und die obdachlosen Fischerfamilien bemühten sich an der Stelle, wo mutmaßlich ihre Häuser gestanden, nachzugraben, um zu retten, was noch zu retten war. Noch entsetzlicher war die Sturmflut auf den Gesellschaftsinseln vom 6. März. Diese flachen Koralleninselchen, die nur mit Palmen bestanden sind, weder Berg noch Tal kennen und daher den Wirbelstürmen keinen Widerstand bieten können, sind nun schon binnen kurzer Zeit zum zweitenmal von einer Sturmflut heimgesucht worden. Die Hauptstadt Papeete ist nahezu zerstört worden, und die Menschen, die, um sich vor den heranstürzenden Wogen zu schützen, vielfach in die Palmen geklettert waren, wurden zu Tausenden in das Wasser gespült, die ganze blühende Kultur, die schon unter der vorjährigen Sturmflut so gelitten hatte, ist nunmehr auf Jahre hinaus vernichtet. Die Monate März und April haben sich für Nordwesteuropa von jeher als bedenklich erwiesen. Auch in diesem Jahre ist das der Fall gewesen. Am 3. März wurde eine norwegische Fischerflotille südwestlich der Lofoten vom Sturm überrascht und vernichtet, am 13. März raste der Orkan den Kanal entlang längs der belgischen und holländischen Küste, um dann mit voller Wucht auf die deutsche Nordwestküste aufzuprallen. Trotz der ergangenen Sturmwarnungen sind die Fischer- und Lotsenboote in die größte Gefahr geraten und viele Menschenleben verloren gegangen. Der 22. April zerstörte die gesamte isländische Fischerflotille, 40 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod, die gesamten Fanggeräte gingen verloren. Dann setzten Wind, Wetter und Wasser während der Sommermonate aus, und erst die Mitte des Septembers brachte den fruchtbaren Taifun im Hafen von Hongkong, der die Schiffe wie Bälle umherschleuderte und über die Hafenquais auf die Häuser warf. 20 Dampfer strandeten, darunter 6 deutsche, und an 10000 Menschen, meist Chinesen, wurden von den Trümmern erschlagen oder in das Meer gerissen. Schon wenige Tage darauf begann in dem westindischen Golf die Aera der Stürme, die wie gewöhnlich auch dort etwa drei Wochen andauern. Wütete er am 29. Dezember mehr an der Küste von Florida, Texas und in Alabama, wo in der Hauptstadt Mobile durch einstürzende Häuser allein 75 Menschen erschlagen wurden, so wurde am 4. Oktober die mexikanische Küste schwer betroffen. Die mexikanische Stadt Pensacola bildete am nächsten Morgen nur noch einen Trümmerhaufen, und das kleine Fort Meccrae wurde mit der ganzen Besatzung und deren Familien in das Meer gespült; man hat nicht einmal die Leichen gefunden. Am 19. Oktober langte der Orkan, der sich in gewaltigem Halbkreise längs der Küsten Mittel- und Südamerikas bewegt hatte und nun über die Antillen wieder nach Norden ging, auf Kuba an. Hier hatte die Stadt Havanna am meisten zu leiden. In den Straßen der Stadt wurden allein 100 Menschen durch herabfallende Trümmer erschlagen. Immerhin ging die Sache noch glimpflich ab, da der Sturm über Land kam und die Schiffe wenigstens rechtzeitig in Sicherheit gebracht waren. Waren diese Stürme auch nur mit einem bescheidenen Verlust an Menschenleben verbunden, so brachte der Zyklon, der am 1. November an der ostjapanischen Küste die Korallenfischerboote überfiel, furchtbares Elend über zahlreiche Familien. 800 Familien wurden ihres Ernährers beraubt, und die Korallenfischerei ist in diesen Gebieten auf Jahre hinaus so gut wie unmöglich. Und doch, was sind diese Zahlen gegen die Menschenleben, welche uns die Zuckungen unserer Mutter Erde in diesem Jahre gekostet hat. Schon im Februar machte sich in den Anden Südamerikas, in Ecuador und Kolumbien, eine gewaltige Erdbewegung bemerkbar, die namentlich in den kleinen Gebirgsstädten viele Menschenleben erforderte, und seitdem sind diese Erschütterungen, welche sich über die ganzen amerikanischen Gebirge fortpflanzten, nicht zur Ruhe gekommen. Die Zerstörung von San Francisco am 18. April hat über 6000 Menschen das Leben gekostet, und was Erdbeben und Wasser nicht vernichtet hatten, wurde dann vom Feuer verzehrt, bis die blühende Stadt einer großen rauchgeschwärzten Ruine glich. Von hier wandte sich die Erdbewegung nach Südamerika zurück, um sich nach einem Vorversuch am 8. Mai endlich am 17. August mit der Zerstörung von Valparaiso und Mendoza zu erschöpfen. Seitdem ist dort Ruhe gewesen. Aber 11 000 Menschenleben haben diese Ruhe erkaufen müssen. Auch in Asien haben Erdbeben Tausende von Menschenleben erfordert. Am 20. März und wenige Tage darauf, am 16. April zum zweitenmal, wurde die Insel Formosa von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Bei dem ersten Beben sollen mehrere tausend, bei dem zweiten mehrere hundert Menschen umgekommen sein. Der Materialschaden fällt bei der leichten auf Erdbeben berechneten Bauweise der Häuser nicht so sehr ins Gewicht. Noch schrecklicher und vor allem für uns Europäer von größerer Tragweite war der am 7. April erfolgte Ausbruch des Vesuv. In den Ortschaften, die am Abhange des Vesuv lagen und die vom Aschenregen bedeckt wurden, stürzten unter der Last der Asche die Kirchen ein und erschlugen die Gläubigen, die in ihrer Angst die Jungfrau um Rettung anflehten. Viele hundert Menschen sind ums Leben gekommen. Beim Einsturz der Kirche von San Guiseppe sind allein 105 Personen erschlagen worden. Dazu kommt die Vernichtung der Weinberge und die Zerstörung der meisten Ortschaften am Vesuv. Wie hier am Vesuv, so haben auch an anderen Orten die entfesselten Feuersgluten ihre ungezügelte Kraft erwiesen. In Deutschland wurden z. B. in Lauenburg in Pom. in der Nacht des 29. Januar 41 Häuser in Asche gelegt, ein für deutsche Verhältnisse riesenhafter Schaden, der 50 Familien obdachlos machte. Ein weit erheblicherer Schaden wurde durch den Brand der Messe von Nischnij Nowgorod herbeigeführt. Während der großen Messe brach hier ein gewaltiges Feuer aus, daß außer den Marktbuden an 575 Bazare und Lagerhäuser in Asche legte und namentlich in den orientalischen Tuch- und Teppichwaren wütete. In Sevilla fiel die historische Sankt Paulus-Kirche einem verheerenden Brande zum Opfer. War auch mit diesen Bränden kein Verlust an Menschenleben verbunden, so war dies bei dem Brande des Dampfers „Hankow" im Hafen von Hongkong anders. Der Dampfer, ein chinesisches Auswadererschiff, hatte bereits 1000 Chinesen an Bord genommen, um sie nach Australien zu bringen, als plötzlich unten im Schiff Feuer ausbrach und so schnell nach oben durchbrach, daß nur wenige der Passagiere noch über die bis zum Bollwerk führende Schiffstreppe an Land gelangen konnten. Bevor noch die Rettungsaktion beginnen konnte, sprangen die Geängstigten über Bord und zogen sich gegenseitig in die Tiefe. Von den 1000 Passagieren wurden noch keine 300 gerettet. Der Zahl der Opfer nach kann sich dieses Unglück mit der furchtbaren Grubenkatastrophe von Courières vergleichen. Hier wurden bei dem Brande in der Mericourt-Grube mehr als 800 Menschen lebendig begraben und ihrem schrecklichen Ende von der leichtfertigen Grubenverwaltung überlassen. Erst nach Tagen wurde dank der Unterstützung deutscher Rettungsmannschaften noch eine Rettungsaktion aufgenommen und es gelang noch 30 Bergleute zu retten. Minder schrecklich, für die Beteiligten aber nicht minder traurig war die Grubenexplosion in der Wingate-Grube in England, wobei 50 Bergleute ihr Leben einbüßten. Für Deutschland aber brachte die Explosion der Roburitfabrik Ardey bei Annen das schrecklichste Ereignis des Jahres. 36 Menschen sind hier ums Leben gekommen und ganze Ortschaften sind demoliert worden. Wir kommen jetzt zu den Schiffsunfällen. Am 22. Januar versank das brasilianische Panzerschiff „Aquidaban" infolge Explosion der Pulverkammer; unter den 223 Menschen, die mit ihm untergingen, befanden sich die höchsten Offiziere der brasilianischen Marine, darunter viele Männer der Technik, die sich bereits einen Namen erworben hatten. Am 4. August lief das italienische Auswandererschiff „Sirio" auf einen Felsen. Ueber 300 Menschen wurden von den Wellen verschlungen. Die Rubrik der Eisenbahnunfälle ist in diesem Jahr bescheiden, natürlich nur insoweit als es sich um Unfälle mit großem Menschenverlust handelt. Deutschland ist so ziemlich verschont geblieben, dagegen hat Amerika mehrere schlimme Eisenbahnunfälle erlebt. Am 18. März erfolgte bei Pueblo in Mexiko im Schneesturm der Zusammenstoß zweier Schnellzüge, wobei 70 Menschen den Schnee mit ihrem Lebensblute färbten. Am 1. August stürzte infolge Dammrutsches ein Zug der Newyorker Zentralbahn in den Hudson, wobei fünfzig Menschen getötet, über hundert mehr oder minder verletzt wurden. Ein ähnliches Unglück ereignete sich am 18. September bei Dover in Oklahoma, wo ein vollbesetzter Zug über eine offene Brücke in den Cimarron-Fluß stürzte und 150 Passagiere ertranken. Gleichfalls durch eine offene Zugbrücke fiel am 29. Oktober bei Pleasantville in Pensylvanien ein elektrischer Zug in den Ohio, wobei 70 Menschen in den Wellen des Flusses umkamen. Während bei den letzten beiden Unfällen völlige Unachtsamkeit und Leichtsinn die Ursachen der Katastrophen waren, kann man das von der Entgleisung des Mailänder Schnellzugs bei Piacenza nicht sagen. Sieben Personen wurden getötet, fünfzig verletzt. Auch bei dem großen Eisenbahnunglück in Salisbury in England, wo der Zug am 1. Juli in einer Kurve verunglückte, kann man nicht von Leichtsinn reden. 29 Personen, meist schwer reiche Amerikaner, die eben erst in Southampton gelandet und auf dem Wege nach London waren, wurden dabei getötet, gegen 70 verletzt. Das Automobilwesen beginnt allmählich seine Schrecken zu verlieren; abgesehen von den täglichen Unfällen in den Straßen der Großstadt, hat sich nur ein einziges Unglück ereignet, welches wegen der Persönlichkeit des Getöteten Beachtung verdient. Am 26. Juli überschlug sich bei Mitterteich in Oberbayern das Automobil des Prinzen Murat; der Prinz kam darunter zu liegen und war auf der Stelle tot. Wir schließen unsere Zeilen mit dem Gedenken an den Hoteleinsturz in Nagold, wo infolge beispiellosen Leichtsinns der Bauverwaltung am 6. April 50 Personen getötet und 70 größtenteils sehr schwer verletzt wurden. Auch die Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten, indem der Pariser Naturforscher Professor Curie einem Straßenunfall durch Ueberfahren zum Opfer fiel.

Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, daß von den Elementarereignissen abgesehen, welche der Menschheit gleichsam als eine Blutsteuer von der Natur auferlegt werden, wohl die meisten Unglücksfälle sich, wenn auch nicht ganz vermeiden, so aber doch wesentlich einschränken liesen. Unverstand, Sorglosigkeit und Leichtsinn müssen alljährlich für ihre Taten so schwere Bußen erleiden und doch werden sie nie aussterben. Dabei wäre es noch nicht so schlimm, wenn es sich immer nur um die Person des Leichtsinnigen handelte, so aber werden alljährlich hunderte von Unschuldigen mit genötigt, für die Fehler anderer zu büßen. Vielleicht wird diese Erwägung doch in einem oder anderen Falle zu einer Besserung führen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 27. Dezember.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 761–772 Gr. 169 173 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 737 151½ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668 Gr. 161 Mk. bez.
transito große 635 Gr. 116 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 122,50 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 113 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 151–162 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,95–9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,95–10,05 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8 75 Mk. inkl. Sack Geld.

Magdeburg, 27. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,55–8,70. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,85–7,05. Stimmung: Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,50–18,62½. Kristallzucker 1 mit Sack –,–––,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,25–18,37½. Gem. Melis mit Sack 17,75–17,87½. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 17,75 Gd., 17,90 Br., per Januar 17,85 Gd., 17,90 Br., per Februar 17,95 Gd., 18,00 Br., per März 18,05 Gd. 18,15 Br., per Mai 18,30 Gd., 18,40 Br. Matt

Köln, 27. Dezember. Rüböl loko 73,00, per Mai 67,00. Schnee.

Hamburg, 27. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember – Gd., per März 33½ Gd., per Mai 33¾ Gd. per September 34¾ Gd. Stetig.

Verordnung

betreffend die Wahlen zum Reichstage.

Vom 14. Dezember 1906.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt:

Die Wahlen zum Reichstage sind am 25. Januar 1907 vorzunehmen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 14. Dezember 1906.

(L. S.) Wilhelm. **Fürst von Bülow.**

Bekanntmachung.

Nachdem der Reichstag am 13. d. Mts. aufgelöst und durch Kaiserliche Verordnung vom 14. d. Mts. angeordnet worden ist, daß die Neuwahlen am 25. Januar 1907 vorzunehmen sind, bestimme ich hierdurch auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai Mai 1870 / 28. April 1903, daß die Auslegung der Wählerlisten im Bereich des Preußischen Staates am

Freitag, den 28. Dezember 1906

zu beginnen hat.

Berlin, den 14. Dezember 1906.

Der Minister des Innern
v. Bethmann Hollweg.

Mit Bezug auf vorstehende Kaiserliche Verordnung und Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 14. Dezember 1906 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die aufgestellten **Wählerlisten des Stadtkreises Thorn vom Freitag, den 28. Dezember d. Js. ab acht Tage hindurch bis einschließlich Freitag, den 4. Januar 1907 und zwar während der Dienststunden an den Wochentagen am 28., 29., 31. Dezember 1906 sowie am 2., 3 und 4. Januar 1907 von 9–1 Uhr Vormittags und von 3–6 Uhr Nachmittags, sowie am Sonntag, den 30. Dezember 1906 und am Neujahrstage Dienstag, den 1. Januar 1907 von 11–1 Uhr vormittags im Magistrats-Sitzungssaale Rathaus 1 Treppe** –
zu Jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgenannten acht Tage bei uns entweder schriftlich anzeigen oder im Magistratsbureau I zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Offenkundigkeit beruhen, beibringen.

Nach Ablauf der vorgedachten Frist können Einsprüche nicht mehr berücksichtigt werden.

Wähler und deshalb in die Wählerliste aufzunehmen ist jeder **Reichsangehörige,** welcher bis zum Wahltage das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Wahlberechtigt ist jeder Wähler nur in dem Orte, in welchem er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat; von einer bestimmten Dauer des Aufenthalts am Wohnorte ist die Wahlberechtigung nicht abhängig.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen worden ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen solange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. Dagegen werden die Offiziere der Reserve, Land- und Seewehr, die Militärbeamten, die Gendarmen, sowie die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr in die Wählerlisten aufgenommen, sofern sie nach den vorstehenden Bestimmungen überhaupt wahlberechtigt sind.

Personen, welche in die Wählerlisten irrtümlich eingetragen sind, werden, wenn sie an der Abstimmung sich beteiligen, ohne dazu gesetzlich berechtigt zu sein, nach § 108 des Strafgesetzbuchs bis zu 3 Jahren Gefängnis bestraft.

Thorn, den 17. Dezember 1906.

Der Magistrat.

PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

Nähen

Sticken und

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Stopfen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Bekanntmachung

Armengaben als Ablösung der Neujahrsglückwünsche werden auch diesmal von unserer Kämmerei-Kasse dankbar entgegengenommen und seitens der Armendirektion an Arme erteilt.

Thorn, den 27. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Goldene Medaille.



Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

a 35 Pfg., aus der k. bayer. Hofparfümerie Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiiert, 40jährig. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.

Verbesserte Teerseife 35 Pfg.
Teer-Schwefelseife a 50 Pfg.
gegen Hautunreinheiten aller Art

Drogerie Anders & Co.

Gold

wert ist ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendendschöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit **Schutzmarke: Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei:

Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, Marian Baralkiewicz, in der **Löwen-Apoth.** u. **Rats-Apoth.**

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst u. viele hund. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**





Wasserleitungs-Reparaturen

führt gut und schnellstens aus.

Ph. Freundlich, Klempnermeister.

Neustädtischer Markt 11. ~ Telefon Nr. 392.

Eine Tasse guter Kaffee

ist ein hoher Genuss!

Wenn Sie hierauf besonders Wert legen, empfehlen wir Ihnen unsere beliebte

Marke Nr. 3: per Pfd. 1.30 Mk.

B. Wegner & Co.

Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage

Gegründet 1863. Brückenstraße 25.

Das große Pelzwarenlager von

M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38

ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen,

empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 120 Mk. an

Herren-Geh- und Reise-pelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Skunksbesatz von 75 90–105 M an

Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 Mk. an.

Herren- und Damen-Automobilpelze in allen Pelzarten

Kontor-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an

Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mk an.

Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 Mk. an

Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk an

Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an

Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug u. Seidenfutter, in allen Pelzarten zu billigsten Preisen.

Fußsäcke, lange, von 18 Mk. an

Fußkörbe von 4,50 Mk. an

Große Auswahl **Damen-Pelz-Stolas und Boas.**

Nerz-, Skunks- nud Iltismuffen von 12 Mk. an

Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mk. an

Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mk. an

Bisam-Muffen von 7,50 Mk. an

Jagdmuffen von 4,50 Mk. an

Kinder-Garnituren v. 3 Mk. an

Pelzteppiche von 7,50 Mk. an

Schlittendecken und verschiedene **Pelz-Mützen.**

Reichhaltiges Lager moderner **Herren- u. Damenpelz-Bezugstoffe, Umarbeitungen u. Modernisierungen aller Pelz-Gegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt** am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** bereitwilligst. **Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franko.**

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Da Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 Thorn verläßt, ist der von demselben bisher benutzte

Laden sowie eine **Wohnung**

in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg.**

Wohnung nebst Werkstatt

und Schuppen, für Tischler oder Stellmacher geeignet, zum 1. April 1907 zu vermieten

Robert Tilk.

Brückenstr. 16

Kontor

zu vermieten. Zu erfr. 1 Tr. links

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zuvermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** ist die

2. Etage

bestehend aus 3 Zimmern, Balkon, Bade- u. Mädchenstube von Februar oder später zu vermieten; ebenfalls ist in meinem Hause **Breitestr. 32**

die 3. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern mit Nebengelaß evtl. geteilt, zu vermieten.

J. Cohn, Breitestr. 32 III.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; **1 Etage,** 6 Zimmer; **2. Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von sogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

In meinem Hause Coppernicusstraße 18 ist die

erste Etage

(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.

R. Steinicke.

Wohnung

von 5–6 Zimmern und Zubehör wenn möglich mit **Gartenbenutzung** zum **1. April 1907** eventl. auch früher gesucht. Angebote unter **D. 6** hauptpostlagernd erbeten.

Fortzugshalber ist

eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör **Coppernikusstraße** 9 II Tr. von s. f. oder 1. April 1907 zu vermieten. Zu erfr. **Heiligegeistr. 12,** Möbelhandlung **A. W. Cohn.**

Großes zweifensteriges Vorderzimmer zum Kontor geeignet als solches vom 1. April n. Js. zu vermieten. **Elisabethstr. 7** II.

Neustädt. Markt 11

4 Tr., ist ein gr., gut möbl. Zimmer nach vorn an 1 oder 2 junge Leute, mit Pension 45 Mk., ohne 10 Mk., vom 1. 1. 07 zu vermieten.

M. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr 11.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 II.

Einfaches möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

1—2 möbl. Zimmer von sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Lagerraum

im Lagerhaus der Handelskammer an der Defensionskaserne zu vermieten. **Kuntze & Kittler.**

---

1 Wohnung

von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör und Laden mit Wohnung auch Pferdestall sofort zu vermieten.

Mellienstraße 126.

Neustädtischer Markt 19

2. Etg. **Wohnung** von 4 Zimmern u. Zubehör von Neujahr zu verm.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Dezember:

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Kindergottesdienst fällt aus.

Reformierte Kirche. Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Evang. Gemeinschaft, Coppernicusstraße 13, I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Versammlung. Ebenfalls am Neujahrstage.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokale, Gerechtestr. 4, Mädchen-Mittelschule.

Die Heilsarmee Turmstraße 12 I. Nachm. 2 1/2 Uhr: Kinderversammlung. Nachm. 4 1/2 Uhr: Lob- und Dankversammlung u. jeden Abend außer Sonnabend 8 Uhr: Heils-Versammlung. Jedermann herzlich willkommen.

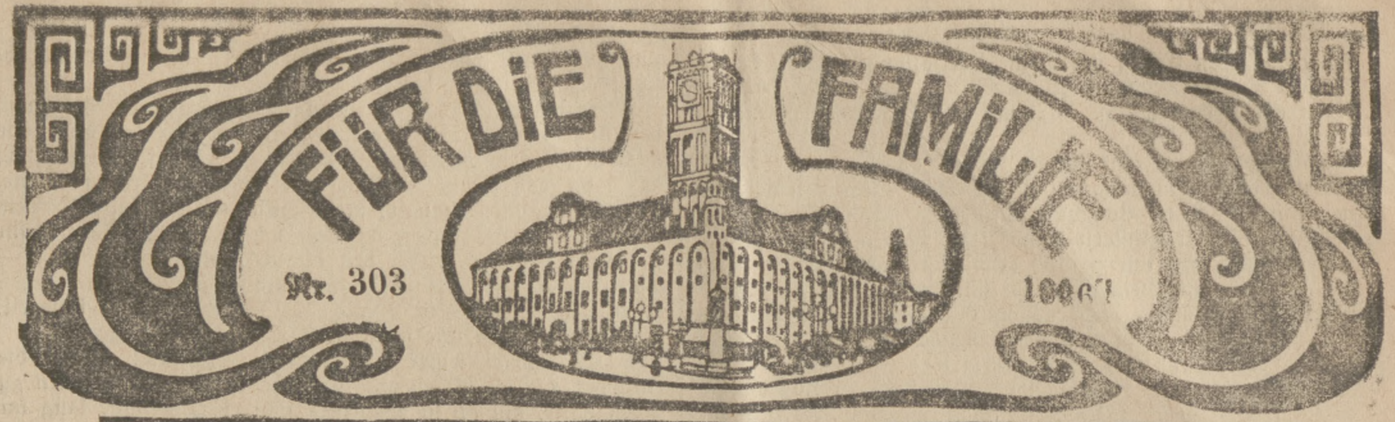
Mädchenschule zu Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evgl. Gemeinde Rudak-Stewken. Kein Gottesdienst.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 28. Dezember 1906.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	„	14	60	15	80
Gerste	„	14	–	15	20
Hafer	„	15	–	16	10
Stroh (Richt-)	„	5	–	5	50
Heu	„	5	50	6	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	8	–	–
Zander	„	1	60	1	80
Aale	„	–	–	–	–
Schleie	„	–	–	–	–
Hechte	„	1	60	1	80
Bressen	„	–	–	–	–
Barsche	„	–	–	–	–
Karauschen	„	–	–	–	–
Weißfische	„	–	30	–	60
Flundern	„	–	–	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	4	–	6	50
Gänse	„	3	50	10	–
Enten	Paar	4	–	6	50
Hühner, alte	Stück	1	30	2	25
„ junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	„	–	80	–	90
Hasen	Stück	3	–	3	50
Blumenkohl	Kopf	–	–	–	–
Weißkohl	„	–	–	–	–
Spinat	Pfund	–	30	–	40
Butter	1 Kilo	2	–	2	60
Eier	Schock	4	–	6	40
Aepfel	Pfund	–	10	–	30
Birnen	„	–	–	–	–
Wallnüsse	„	–	–	–	–
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	–
Mohrrüben	„	–	8	–	10



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das zweite, ungleich längere Schreiben war für Doktor José Vidal bestimmt. Werner glaubte, Conchitas Angelegenheiten jetzt, da er selbst sich aller menschlichen Voraussicht nach ihrer nicht mehr annehmen konnte, in keine besseren Hände legen zu können, als in die des edlen und menschenfreundlichen Arztes. Er teilte ihm alles mit, was er von ihr selbst und vorhin von dem Gefängniswärter über den gegen sie begonnenen Schurkenstreich erfahren, und er beschwor den Arzt mit den eindringlichsten Worten, die er in dieser feierlichen Stunde fand, das schutzlose junge Mädchen nicht zu verlassen.

Noch war er mit dem Briefe nicht zu Ende gekommen, als wieder der Schlüssel knirschte. Er faltete das eng beschriebene Blatt hastig zusammen und schob es in die Brusttasche. Die nächste Sekunde schon belehrte ihn, wie wenig überflüssig diese Vorsicht gewesen war. Denn zu seiner gewaltigen Ueberraschung mußte er erkennen, daß die vornehm gekleidete hochgewachsene Dame, der Sennor Cabildo mit tiefer Verbeugung höflich den Vortritt ließ, und die jetzt mit rascher Handbewegung den ihr Antlitz verhüllenden dichten Schleier lüftete, keine andere als Donna Maria del Vasco war.

Die Tür fiel hinter ihr zu und kreischend schob sich der Riegel vor. Sie hatte sich mit ihm einschließen lassen, wie es nach der Erzählung des Gefängniswärters vor einigen Tagen ihr Gatte mit dem bedauernswerten Pedro Alvarez getan, und blitzschnell, noch ehe auch nur ein einziges Wort zwischen ihnen gewechselt worden war, fühlte sich Werner von der Gewißheit durchdrungen, daß es nur in einer ganz ähnlichen Absicht geschehen sein könne. Aber er hatte keinen Grund, der stolzen Sennora ihr Vorhaben zu erleichtern, und ohne ihr etwas von den Empfindungen zu verraten, die ihr Anblick hervorgerufen, überließ er es ihr, die Unterhaltung zu eröffnen. Donna Maria war scharfblickend genug, in diesem unter solchen Umständen allerdings befremdlichen Schweigen einen Ausdruck feindseliger Gesinnung zu erkennen, und sie mochte es darum für das beste halten, ohne viel diplomatische Umwege auf ihr Ziel loszugehen.

„Es muß Sie in Verwunderung setzen, Sennor, mich hier zu sehen," sagte sie, ohne den Stuhl, von dem er sich erhoben und den er ihr mit stummer Einladung dargeboten hatte, anzunehmen. „Auch ich hätte nimmermehr erwartet, daß wir einander an solchem Orte gegenüberstehen könnten. Aber ich hoffe, mein Erscheinen ist Ihnen nicht unwillkommen."

„Sie werden verzeihen, Sennora, wenn ich darauf erst antworte, nachdem ich seine Veranlassung erfahren habe," erwiderte er kühl. „Nach dem, was zwischen Ihrem Herrn Gemahl und mir gestern vorgefallen, kann ich ja unmöglich annehmen, daß es lediglich freundschaftliche Teilnahme an meinem Schicksal gewesen ist, die Sie hierherführt".

„Ich könnte Ihnen darauf antworten, daß Sie unsere Großmut unterschätzen, und daß die Kunde von dem, was Ihnen widerfahren, uns die erlittene Beleidigung habe vergessen lassen. Aber ich will hier keine theatralische Szene mit Ihnen aufführen. Nein, wir haben diese Beleidigung nicht vergessen, und wenn Sie den Wunsch hegen, daß es geschieht, so wird es an Ihnen sein, sie auszulöschen, ehe wir Ihnen die Hand zur Versöhnung bieten."

„Und auf welche Weise, Sennora, könnte das Ihrer Meinung nach geschehen?"

„Muß ich Ihnen das wirklich erst sagen? Sie haben unser Haus beschimpft, indem Sie sich unter nichtigem Vorwand weigerten, eine Ehrenpflicht zu erfüllen, die Sie gegen meine Tochter eingegangen waren. Nur indem Sie die unbegreifliche Weigerung zurücknehmen, vermögen Sie die Schmach zu tilgen, die Sie meinem Kind angetan."

„Ist Sennorita mit diesem Vorschlag einverstanden, den Sie mir da zu machen belieben?"

„Das arme betörte Wesen weiß bis zu diesem Augenblick noch nichts von Ihrem unwürdigen Verhalten. Mein Gatte und ich hatten bisher nicht den Mut, die Illusionen zu zerstören, in denen sie so glücklich ist. Wenn Sie sich jetzt auf die Gebote der Ehre besinnen, wird sie niemals erfahren, eine wie grausame Enttäuschung Sie ihr zugedacht hatten."

„Aber glauben Sie nicht, Sennora, daß eine Erklärung, wie Sie sie da von mir zu erwarten scheinen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein sehr zweifelhaftes Geschenk für Ihre Tochter bedeuten würde? Vielleicht wird die Nachricht von meinem Tode Sie weniger betrüben, und sie wird den Verlust leichter verschmerzen, wenn sie zugleich erfährt, daß mein Verschwinden aus der Reihe der Lebenden für Sie überhaupt keinen Verlust mehr bedeutet. Oder sollten Sie", und er konnte nicht verhindern, daß seine Stimme dabei eine etwas ironische Färbung annahm, „sollten Sie vielleicht noch nicht wissen, daß ich vor einer Stunde durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden bin?"

„Ich hätte mich wohl kaum entschlossen, Sie an diesem Ort aufzusuchen, wenn ich es nicht wüßte. Und Sie sind klug genug, sich zu sagen, daß ich diesen ungewöhnlichen Schritt gewiß nicht getan haben würde, wenn ich nicht zugleich über die Möglichkeit verfügte, Sie zu retten."

„Wenn ich Sie recht verstehe, Sennora, werden Sie indessen von dieser Möglichkeit nur unter gewissen Voraussetzungen Gebrauch machen. Es ist eine Art von Tauschhandel, den Sie mit mir abzuschließen wünschen — mein Leben auf der einen und ein Heiratsversprechen auf der anderen Seite — nicht wahr?"

„Wenn es Ihnen gefällt, die Sachlage so anzusehen, meinetwegen. Sie müssen begreifen, daß für mich und meinen Gatten keine Veranlassung vorhanden wäre, uns für jemand zu verwenden, der die genossene Gastfreundschaft und das ihm geschenkte Vertrauen nicht besser zu erwidern wußte, als damit, daß er das Glück unseres einzigen Kindes zerstörte."

„Nach allem, was ich in der letzten Zeit erfahren, würde ich das in der Tat ganz begreiflich finden. Ich bin heute nicht mehr naiv genug, zu erwarten, daß ein Portenno Geschenke ohne entsprechende Gegenleistung machen könnte. Aber sind Sie Ihrer Sache auch ganz gewiß, Sennora? Ich glaube zu wissen, daß hochstehende und einflußreiche Personen

sich ohne jeden Erfolg um meine Freilassung bemüht haben. Sollte die Verwendung Ihres Gatten da in der Tat ein besseres Ergebnis haben — zumal jetzt, nachdem ich in aller Form verurteilt bin?"

Donna Maria fand diesen Zweifel offenbar ganz natürlich und nahm ihn auch wohl für einen Beweis seiner Geneigtheit, auf ihren Vorschlag einzugehen. Um ihre Stimme bis zum leisesten Flüstern dämpfen zu können, trat sie einen Schritt näher auf ihn zu und erwiderte rasch: „Es handelt sich gar nicht um meinen Gatten und um das, was er vermag. Der Umstand, daß ich statt seiner hierhergekommen bin, muß Ihnen ja schon zeigen, daß ich diese Angelegenheit selbst in [illegible] Hand genommen habe. Und eine Frau vermag vieles, was auch die höchstgestellten und einflußreichsten Männer nicht mehr zustande bringen würden. Es gibt für Sie nur noch eine einzige Möglichkeit der Rettung. Der kommandierende General, auf den während der Dauer des Belagerungszustandes alle Machtbefugnisse des Präsidenten übergegangen sind, kann das Urteil des Kriegsgerichts bestätigen oder er kann Ihnen die Freiheit wiedergeben, indem er es einfach aufhebt. Und ich habe bereits mit ihm gesprochen. Allein von dem Verlauf unserer Unterhaltung wird es abhängen, ob er von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch macht oder nicht."

„Mit andern Worten: Der Herr General hat dieses Recht auf Sie übertragen?"

„Nennen Sie es immerhin so! Es kommt jetzt wahrlich nicht darauf an, der Situation einen Namen zu geben, sondern einzig darauf, sie zu nützen. Und die Zeit ist kostbar. Solange der Präsident mit den erwarteten Truppen noch nicht da ist, um die von den Insurgenten eingeschlossenen Stadtteile zu entsetzen, kann uns hier jede Viertelstunde die unangenehmsten Ueberraschungen bringen. Lassen Sie uns zu einem Ergebnis kommen, damit nicht alle meine Bemühungen am Ende doch vergeblich gewesen seien."

„Ich bin erstaunt, Sennora, zu sehen, welchen Unbequemlichkeiten und vielleicht sogar Gefahren Sie sich aussetzen, um mich für Ihre Tochter zu retten. Und ich kann die Vermutung nicht unterdrücken, daß Sie sich da hinsichtlich der Vorteile, die Ihnen aus einer solchen Verbindung erwachsen könnten, irgendwie im Irrtum befinden müssen. Ich besitze weder ein großes Vermögen, noch eine außergewöhnlich glänzende gesellschaftliche Stellung. Soviel ich gesehen, bewerben sich ungleich bedeutendere und begehrenswertere Kavaliere um Sennorita Isabellas Gunst."

„Vielleicht halten wir es in der Tat für eine bedauerliche Verirrung, daß Isabella ihr Herz gerade an Sie verlieren mußte, und fügen uns in das Unabänderliche nur um des Seelenfriedens unsres betörten Kindes willen. Ihre Aufgabe wird es sein, sich das Vermögen und die gesellschaftliche Stellung zu erringen, die Sie Ihrer Gattin schuldig sind. Und Sie werden mir Ihr Ehrenwort verpfänden, daß Sie sich dabei in allen Stücken nach meinen und meines Gatten Ratschlägen richten werden."

„Ah, der Vertrag, den Sennora mit mir abzuschließen wünschen, enthält also mehr als einen Artikel?"

„Nur diese beiden. Und es ist lächerlich genug, daß man genötigt ist, Ihnen den Weg zu Ihrem Glück erst zu zeigen. Jeder andre an Ihrer Stelle würde ihn auch ohne solchen Hinweis gefunden haben. Man hat Sie auf einen Posten gestellt, wo Ihnen täglich und stündlich Gelegenheit gegeben ist, große Summen zu verdienen. Nur ein Dummkopf und ein ausgemachter Narr läßt solche Gelegenheit unbenützt. Das Leben ist ein Kampf, und jeder hat das gute Recht, sich in diesem Kampfe der Waffen zu bedienen, die ihm die Verhältnisse darbieten. Für die dumme Ehrlichkeit, die Sie zeitlebens einen armen Teufel bleiben läßt, würde Ihnen niemand danken."

„Eine vortreffliche Moral, Sennora, schade nur, daß sie für mich ein wenig zu spät kommt. Denn da ich nicht gesonnen bin, auf die erste Bedingung Ihres Tauschvertrages einzugehen, dürfte es mir ja leider an Gelegenheit fehlen, jene ausgezeichneten Lehren zu nützen."

Sie sah ihn mit ihren großen, dunklen Augen durchdringend an, als wollte sie in seinen Gesichtszügen lesen, ob es ihm wirklich ernst sei mit seinen Worten. „Sie glauben also nicht an die Wahrheit dessen, was ich Ihnen sagte? Sie hoffen, sich ohne meinen Beistand zu retten?"

„Nein, Sennora, ich hege in dieser Hinsicht kaum noch irgend eine Hoffnung. Aber Sie waren im Irrtum, als Sie annahmen, mir meine Ehre um den Preis meines Lebens abkaufen zu können."

Donna Maria warf mit einer ungeduldigen Bewegung den Kopf zurück. „Ah, das sind leere Phrasen, mit denen Sie mich verschonen sollten. Sie halten es eben für unmöglich, daß man das Urteil wirklich an Ihnen vollstrecken könnte, und Sie wähnen deshalb, meine Hilfe zurückweisen zu dürfen. Aber ich schwöre Ihnen, daß Sie sich täuschen. Es gibt für Sie keine Rettung, außer der, die ich Ihnen gezeigt habe — keine! Wenn Sie mich jetzt als Ihre Feindin von hier gehen lassen, so haben Sie damit Ihr Schicksal selbst besiegelt. Darum überlegen Sie wohl, was Sie tun!"

„Es bedarf keiner Ueberlegung, Sennora! Ueber die Antwort, die ich Ihnen auf Ihr schmachvolles Anerbieten zu geben hätte, bin ich in Wahrheit nicht eine Sekunde lang im unklaren gewesen. Ja ich würde eine Begnadigung, die ich durch Ihre Vermittlung und aus Ihrer Hand empfangen müßte, mit Verachtung zurückweisen, selbst wenn sie an keine Bedingung geknüpft wäre. Sie hätten sich alle die Mühe ersparen können, die Sie sich meinetwegen gegeben."

Flammen des Zorns und des wildesten Hasses sprühten aus ihren schwarzen Augen. „Und wenn ich Ihnen sage, daß ich die Bestätigung des Todesurteils hier bei mir habe — daß ich ebensowohl ermächtigt bin, sie zu zerreißen, als sie dem zuständigen Offizier zum Zweck der Vollstreckung zu übergeben! Werden Sie auch dann noch bei Ihrem trotzigen Hochmut verharren?"

„Fürwahr, es müssen ausgezeichnete Zustände herrschen in einem Lande, wo man einem ränkesüchtigen Weib derartige Vollmachten gibt! Tun Sie, was Ihnen beliebt und was Sie verantworten können, Sennora! Ich erwarte von Ihnen keinen anderen Freundschaftsdienst mehr als den, daß Sie mich von Ihrer Gegenwart befreien."

Sie fuhr auf wie eine getretene Schlange. „Das sollen Sie mir bezahlen! Denken Sie an Maria del Vasco, wenn Sie morgen vor den Gewehrläufen Ihrer Henker stehen! Welche Narrheit war es auch von mir, Sie für einen Caballero und für einen vernünftigen Menschen zu halten."

Sie klopfte ungestüm an die Tür der Zelle, und unmittelbar darauf rasselte Sennor Cabildos Schlüsselbund. Er öffnete mit untertäniger Verbeugung. Sie aber würdigte ihn keines Blickes, sondern rauschte in stürmischer Hast an ihm vorbei. Kopfschüttelnd blickte ihr der Schließer nach.

„Mag der Teufel aus den Weibern klug werden! Ich sage ja, es taugt nicht, sie zu einem Verurteilten zu lassen. Und dabei ist unten schon wieder eine, die zu Ihnen möchte, Sennor! Eine sehr niedliche kleine Chola. Es scheint ja, daß Sie Ihre Verbindungen in den verschiedensten Kreisen hatten, was mich übrigens bei einem so stattlichen Caballero keineswegs wunder nimmt. Die Kleine sieht zwar nicht so aus, als ob sie Ihnen mit vielem Gejammer das Herz schwer machen würde, aber wenn Sie fürchten, daß Sie Ihnen lästig werden könnte, schicke ich sie trotz ihrer hübschen Augen und ihrer beweglichen Bitten gleich wieder fort."

Eine freudige Ahnung hatte sich in Werners Herzen geregt. Die Chola, von der Sennor Cabildo sprach, konnte nur Conchitas Kammerjungfer sein. Und obwohl er noch vor kurzem fest entschlossen war, ängstlich alles zu vermeiden, was das geliebte Mädchen in irgend eine Beziehung bringen konnte zu seinem eigenen Geschick, gewann er es jetzt doch nicht über sich, die Botin abweisen zu lassen, die sie ihm vielleicht mit einem letzten Gruße gesandt.

„Wenn es nicht gegen Ihre Pflicht ist, so führen Sie das Mädchen zu mir", sagte er. „Ich hoffe, es wird mir gestattet sein, einige Worte allein mit ihr zu sprechen."

Der Schließer machte eine Geberde des Bedauerns. „Ich würde damit gegen meine Instruktionen verstoßen, Sennor! Es ist mir zwar erlaubt, jeden zu Ihnen zu lassen, den Sie selbst empfangen wollen, aber die Unterhaltung darf nur in meiner Gegenwart stattfinden. Bei der Dame, die Sie soeben verließ, handelt es sich um eine Ausnahme, denn sie hatte einen Passierschein vom kommandierenden General, auf dem ausdrücklich vermerkt war, daß sie ohne Zeugen mit Ihnen sprechen dürfe. Aber mein Gott, am Ende bin ich kein Unmensch. Wenn Sie mich nachher mit irgend einem Auftrage wegschicken, vielleicht mit der Bitte, Ihnen eine Flasche Wein oder zwei zu holen, so können Sie die Zeit bis zu meiner Rückkehr immerhin zu einem kleinen vertraulichen Zwiegespräch ausnutzen."

Dankbar drückte Werner ihm die Hand. „Ich wußte, daß ich mich in Ihrer Menschenfreundlichkeit nicht ge-

täuscht habe, Sennor Cabildo! Der Himmel möge es Ihnen lohnen."

„Ach, Sennor, für Sie täte ich mit Freuden noch mehr," versicherte der Schließer gerührt. „Seitdem sie den wackern Rocafuerte aufgehängt, ist mir keiner von meinen Schützlingen mehr so lieb und wert gewesen wie Sie."

* * *

Nie hatte Werner seine Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung nötiger gehabt, als in dem Moment, da die vermeintliche Chola in der offenen Tür seiner Zelle erschien. Obwohl sie die Mantilla weit über das Gesicht gezogen hatte, war doch ein einziger Blick hinreichend gewesen, ihm zu offenbaren, daß keine andere als Conchita selbst in dem kurzen, kaum bis zu den Knöcheln reichenden Röckchen steckte, und er würde vielleicht in der ersten Ueberraschung wirklich ihren Namen ausgerufen haben, wenn sie ihm nicht mit Auge und Hand bedeutet hätte, zu schweigen. Aber er konnte so wenig verhindern, daß ihm das Blut heiß in das Gesicht stieg, als er des Zitterns Herr werden konnte, das ihn plötzlich befallen hatte. Er hatte an diesem verhängnisvollen Tage mehr als einmal dem Tode ins Auge geblickt, ohne zu erbeben; jetzt zum ersten Mal drohte seine Fassung ihn gänzlich zu verlassen. Wäre Conchita nicht stärker und geschickter gewesen als er, so würde sein Benehmen es ihr ohne Zweifel unmöglich gemacht haben, die Rolle durchzuführen, die sie sich selber zugewiesen hatte. Aber sie war offenbar gut vorbereitet und ließ sich durch die Empfindungen, welche dies schmerzliche Wiedersehen auch in ihrem Herzen wachrufen mußte, nicht irre machen in der Ausführung ihres Vorhabens.

Nachdem sie eine Sekunde lang zaudernd an der Schwelle verharrt, eilte sie auf ihn zu und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken.

„Welch ein Unglück, liebster Schatz, welch' ein schreckliches Unglück!" rief sie mit theatralischem Pathos. „Wollen sie dich wirklich totschießen, diese abscheulichen Soldaten? Aber es kann ja gar nicht sein. Man hat mich sicherlich nur erschrecken und sich über meine Angst lustig machen wollen. Sage mir, daß es nicht wahr ist, Liebster, damit ich nicht nötig habe, mir vor Verzweiflung die Augen auszuweinen."

Werner verstand noch nicht, worauf sie hinaus wollte, aber er erkannte, daß sie eine für den Schließer berechnete Komödie spielte.

„Natürlich," erwiderte er, auf ihren Ton eingehend, „man hat dir ein Märchen aufgebunden, mein liebes Herz! Ich befinde mich hier nur infolge eines Mißverständnisses, und man wird mich freilassen, sobald es sich aufgeklärt hat."

„O, diese häßlichen Menschen," jubelte sie, „mich ohne Not so zu ängstigen! Per dios, es wäre auch gar zu abscheulich gewesen. Und nun, da ich mich mit entsetzlicher Mühe bis zu dir durchgebettelt habe, nun schickst du mich auch nicht gleich wieder fort, nicht wahr? Dieser gute Mann dort hat gewiß nichts dagegen, daß wir ein Viertelstündchen miteinander verplaudern."

Werners Herz klopfte zum Zerspringen. Wortlos preßte er die biegsame Gestalt, die sich so vertraulich an ihn geschmiegt hatte, an seine Brust.

Es war gut, daß der Sennor Cabildo ihm in seiner liebenswürdigen Weise zu Hilfe kam. „Nein, meine reizende Sennorita, ich habe durchaus nichts dagegen. Und wenn Ihr Freund galant genug ist, Sie mit einem Gläschen Wein zu bewirten, werde ich mich Ihren hübschen Augen zuliebe sogar bereit finden lassen, es zur Stelle zu schaffen."

Ein bedeutsamer Druck der kleinen Hand, die auf seiner Schulter ruhte, sagte Werner, daß er von diesem Anerbieten Gebrauch machen müsse. Mit unsicherer Stimme erteilte er seinem wohlwollenden Gönner den Auftrag, ihm eine Flasche vom besten Rebensaft und einen kleinen Imbiß für die Sennorita zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Spritzenhaus.

Humoreske von L. Julius.

Wie man in das Spritzenhaus kommen kann, ohne bei der Feuerwehr zu sein, dieses Problem zu lösen, blieb uns vorbehalten, als wir .... nein, aber das kommt später.

Wir waren an dem Abend urfidel gewesen. Solide Leute hätten uns schlechtweg für verrückt erklärt, wenn sie gesehen hätten, wie wir in vier zusammengebauten Strandkörben, die von einer Stallaterne mehr mystisch als magisch erleuchtet wurden, noch um 1 Uhr am Gestade der Ostsee saßen und — Skat kloppten. Aber solide Leute wandeln nachts nicht am Strande, somit wußte keiner, wie unser geistiger Zustand war.

Natürlich war auch für den Durst gesorgt und für etwaige Nachahmer will ich gleich verraten, daß sich Bier in Flaschen schön kühl hält, wenn man es am Strande im feuchten Sande recht tief eingräbt.

Die fidele Sitzung mußte aber schließlich beendet werden, als wir nicht nur innen, sondern auch außen feucht wurden, und so setzte sich denn ein abenteuerlicher Zug in Bewegung.

Voran wurde von zwei Herren an einem Spazierstock die Stallaterne getragen, dann folgten wir andern vier mit den Requisiten des nächtlichen Skats, nämlich dem als Tisch benutzten Bohlenbelag, Spaten, Gläsern, einem Korbe mit Flaschen usw.

Der Zug ging über die nachtdunkle Promenade nach der Landungsbrücke, wo wir, malerisch um die Laterne gruppiert, schnell noch eine Runde absolvierten.

Dann wollten wir, nachdem wir noch schnell die verschiedenen Automaten am Wege auf ihre Ergiebigkeit geprüft hatten, den Rückweg nach Hause nehmen. Wir wollten, aber wir hatten die Rechnung ohne den Nachtwächter gemacht.

Der war uns schon eine ganze Weile gefolgt, hatte unsere verdächtigen Versuche am Automaten gesehen, der zwar Geld nahm, aber nichts herausgab, und unser sonstiger Aufzug bestärkte den wackern Hüter der Nacht in der Annahme, daß wir unser Gepäck irgendwo mitgenommen hätten, wo es unbeaufsichtigt gestanden hatte. Zudem waren kurz vorher in verschiedenen Restaurants Einbrüche verübt worden, bei denen die Täter meist Bier und Eßwaren genommen hatten, ein Grund mehr also, uns für riesig verdächtig zu halten.

Nun wäre es uns leicht gewesen, unsere Unverdächtigkeit nachzuweisen — aber einmal war es zwei Uhr nachts und wir wollten unsere Freunde nicht aus dem Bette jagen, dann aber paßte der Spaß famos in unser Programm und wir wollten uns das Spritzenhaus auch einmal von inwendig ansehen.

Als uns daher das Auge des Gesetzes für arretiert erklärte und uns nach dem als Arrestlokal dienenden Spritzenhaus brachte, waren wir so vergnügt wie nie zuvor. Vorsichtigerweise hatte uns der Herr Nachtrat unsere Requisiten belassen, so daß wir uns wenigstens die Zeit angenehm verkürzen konnten, wenn auch leider die Bierflaschen leer waren.

Aber schließlich, als das Licht in der Laterne ausging und es gegen Morgen empfindlich kühl wurde, schien uns die Sache ungemütlich und wir wären gern wieder draußen gewesen.

Die Tür war natürlich verschlossen, auf diese Weise also eine Flucht unmöglich. Wir untersuchten das Innere des Spritzenhauses genauer, fanden aber überall verschlossene Fenster und Türen.

Da hatte einer die großartige Idee, eine an der Wand hängende Trompete auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. Er entlockte dem Instrument zwar nur ein paar schauerliche Töne, aber sie hatten eine ungeahnte Wirkung. Die Trompete war nämlich das Feuersignal.

Es dauerte also nicht lange, so wurde das Signal von den Hornisten des Dorfes aufgenommen, sämtliche Hunde in der Nachbarschaft fingen an zu heulen, die Seitentüren des Spritzenhauses wurden eilends aufgerissen, um die Spritze herauszuholen und während sich vor dem Spritzenhaus Menschen um Menschen ansammelten, und lebhaft debattierten, wo das Feuer sein könnte, marschierten wir gemütlich zur Tür hinaus und nach Hause.

Es soll nachher eine Menge verdutzter Gesichter gegeben haben. Kein Mensch wußte natürlich, wer alarmiert hatte, denn der Nachtwächter war so schlau, von seinen entwischten Arrestanten nichts zu erzählen, sonst hätte man ihm vielleicht die Schuld gegeben.

Wir aber merkten uns für etwaige künftige Fälle, wie man in ein Spritzenhaus und wieder herauskommt.

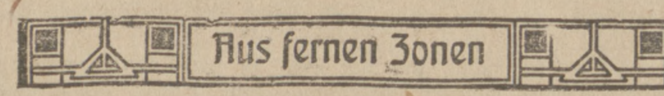


Ein „Geigenkönigtum“

hat es auch einmal gegeben, nicht etwa im Lande der Baßgeigen, zu welchem der norwegische Küster Niklas Klimm unter der Erde gekommen sein will, sondern auf der Erde, und zwar auf deutschem Boden, im Elsaß, der freilich seit 1681 französisch geworden. Alles, was im deutschen Lande mit Fiedel, Harfe, Pfeife, Zinke umherzog, auch die Gaukler und Schauspieler, ward unter dem Namen der „gerenden, fahrenden Leute“ begriffen und war nach sächsischem Recht „rechtlos“, ja in Goslar sogar „erblos“ (die Habe Verstorbener fiel dem Reichsvoigt zu) und Rudolf von Habsburg setzte sie als eine gefährliche Art kleiner Stegreifritter außerhalb des Landfriedens. Die städtischen Spielleute, drei bis sechs an der Zahl, waren nicht unter dieser Acht, sie spielten bei Hochzeiten und trugen den Gästen Brot und Senf zu. Alle jene fahrenden Leute stellten sich nun unter den Schutz der Herren von Rappoltstein, die drei Burgen im Elsaß besaßen und vom Reich die Lehnsherrlichkeit über die Fahrenden erhalten hatten. Sie gewährten ihnen ihren Schutz, sprachen ihnen Recht und gaben ihnen einen König. Wir kennen zwei, Heinzmann Gerber den Pfeifer und seinen Nachfolger Henselin den Pfeifer um 1400. Nach dem Aussterben der Rappoltsteiner übten die Pfalzgrafen von Birkenfeld das Amt noch gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.

Kinder auf dem Theater.

Das erste Auftreten von Kindern auf dem Theater fand im vorigen Jahrhundert zu Berlin statt im Mestakschen Kaffeehause vor dem Stralauer Tor. Dort hatte ein Herr Schmettau, früher Kammerdiener des unglücklichen Grafen Brandt in Kopenhagen, ein eigentümliches Marionetten-Theater aufgeschlagen. Statt der Puppen machten Kinder die Gesten und Geberden, während er seine Stücke ablas, unter denen sich sogar „Hamlet“ aufgezeichnet findet. Einmal wurde „Ariadne auf Naxos“ gegeben. Die kleine Ariadne lag bereits auf ihrem Moosteppich und war, weil das Publikum sich nicht sogleich zahlreich genug einfand und der Anfang sich verzögerte, wirklich eingeschlafen. Der Vorhang ging endlich auf, und jetzt entdeckte der Prinzipal wie das Publikum die Bewußtlosigkeit der kleinen Prinzessin. Unter dem Gelächter der Zuschauer stieg die Hand des Zeus-Schmettau aus den Wolken und berührte ziemlich unsanft die geröteten Bäckchen, worauf das Stück begann.



Finnische Etikette

Der Finne ist einfach und in hohem Grade gastfrei; um so auffallender erscheint die Visitenetikette, die er mit einer wahrhaft erstaunlichen Peinlichkeit beobachtet. Der schwierigste Tag aber im ganzen Jahr ist der Neujahrstag. Wer an diesem Tage nicht zwei Karten (die eine wird des Morgens hineingelegt und gilt dem Hausherrn, die andere des Abends und gilt den Damen des Hauses) hineinlegt, der wird für immer aus der Zahl der Bekannten gestrichen und jeder Umgang ist abgebrochen. — Nicht minder beschwerlich sind die Zeremonien, denen sich die Neuvermählten aussetzen. Unmittelbar nach der Trauung ist bei denselben Ball oder wenigstens sonst eine Festlichkeit. Kaum aber sind die Gäste versammelt, so dringt das Volk in Haufen vor das Haus, und die jungen Eheleute müssen auf den ersten Ruf heraustreten und sich der Menge zeigen. Ist Braut und Bräutigam, und namentlich deren Anzug, zur Genüge bewundert und angestaunt, so gratulieren die Geladenen und entfernen sich, um Anderen Platz zu machen. Oft dauert dieses Schaustellen der Eheleute zwei Stunden und länger. — Am allerlästigsten aber wird in Gesellschaften und bei Mahlzeiten die Sitte des Zutrinkens, welcher selbst die Damen nicht entgehen. Das Lieblingsgetränk der Finnen ist kalter Punsch, der in kleinen Gläsern herumgereicht wird; die Damen trinken ein aus Rotwein und verschiedenen Gewürzen bereitetes Getränk, welches den Namen „Karoline“ hat. Wer Jemandes Gesundheit trinken will, meldet das dem Betreffenden und hat genau darauf acht, daß der Beteiligte nicht einen Tropfen weniger, als er selbst, trinkt. Ist dagegen die Gesellschaft groß, so werden fortwährend Diener von einem Ende der Tafel zum andern geschickt, daß dieser oder jener die Gesundheit des Herrn . . . oder Dame . . . trinke. Derjenige, der auf diese Weise benachrichtigt ist, steht sogleich auf und leert sein Glas mit einer Dankbezeugung gegen den Absender. Daß dieses Gesundheittrinken die Gäste nicht selten schon sehr früh illuminiert, ist natürlich; der Wirt allein ist dagegen gesichert, denn wer die Gesundheit des Wirtes trinkt, muß sechs Gläser zur Strafe leeren, da des Wirtes Gesundheit erst ganz zuletzt und zwar von dem ältesten Gaste ausgebracht wird.

Lose Blätter

Gute Antwort.

Unter Ludwig XIV. standen bekanntlich sehr viel Schweizer als Söldner im französischen Heer. Als der Schweizer-Hauptmann Stüppa einst wegen der Soldforderung Audienz beim König hatte, sagte ein Minister, der ebenfalls zugegen war: „Mit dem Gold und Silber, das die Schweizer von Seiner Majestät bekommen haben, könnte man den Weg von Paris bis Basel pflastern.“ Der Sohn der Alpen erwiderte, seine Antwort an den König richtend: „Das ist möglich, Sire, aber mit dem Blut, welches meine Landsleute im Dienst Frankreichs vergossen haben, kann man einen Kanal von Paris bis Basel ausfüllen.“ Monarch und Minister waren geschlagen und schwiegen.

Mir ist alles Pomade!

Dieser Ausspruch muß jedenfalls von einem herrühren, der ein Verächter der Pomade war, und doch ist sie heut zu einem Handelsartikel geworden, der eine große Bedeutung gewonnen. Der Name „Pomaden“ für Haarsalben stammt aus dem Lateinischen, wo pomum „Apfel“ bedeutet; Aepfel aber spickte man mit Nelken oder andren Gewürzen und verarbeitete sie, nachdem sie einige Tage an der Luft gelegen, mit Fett oder Oel. Der starke Nelkengeruch sollte besonders gegen Ungeziefer schützen. Später kam es weniger darauf an, als vielmehr der Nase einige Annehmlichkeit zu schaffen, da sie gegen Geschmack, Gehör und Gesicht so sehr zurücksteht. Man führte die feinsten Wohlgerüche ein aus Ostindien, Ceylon, Mexiko und Peru, um die Pomaden mit ihnen zu durchduften, man legte die großen Blumengärten von Nizza, Cannes, Grasse an, in denen nach den Berichten der Londoner Industrie-Ausstellung von 1862 bei etwa 100 Fabrikanten 10 000 Arbeiter beschäftigt sind, die für fast zwei Millionen Taler Pomaden und Oele in die Welt senden, für eine halbe Million Taler Orangeblütenwasser, und für 33 000 Taler Rosenwasser. Welche Masse von Rosen, Orangeblüten, Jasmin, Veilchen, Zimmetblüten u. s. w. ist hierzu nötig! Auf den Hyères — vier Meilen von Toulon — befinden sich die prächtigsten Orangegärten, in Nimes pflegt man Thymian, Rosmarin u. s. w., Sizilien liefert Zitronen-, Bergamotten-, Orangen-, Deutschland Kümmel- und Kalmus-, England vorzüglich Lawendel- und Pfeffermünz-Oel.

Zusammensetz-Aufgabe.

(Auflösung.)

